Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 116.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 203. **Magdeburg, Freitag den 31. August 1917.** **28. Jahrgang.**

In den Krieg hineingelogen

Die Antwort der Entente auf die Papstnote wird in ihren Umrissen angekündigt. Lloyd George hat einer Bergarbeiterdeputation erklärt, eine Friedenskonferenz ohne vorangegangene Festlegung der Grundzüge des Friedens sei unmöglich; er selbst sei für eine ehrenvolle Auseinandersetzung und Verständigung, die die Schuldigen bestrafe und die Unschuldigen gegen neue Ueberfälle schütze.

Also Lloyd George ist nicht mehr für das Niederboxen! Dementsprechend meldet Reuter aus Washington, Amerika werde auf die Papstnote antworten, man könne nicht in Friedensverhandlungen eintreten, ehe nicht Deutschland seine Friedensbedingungen nenne.

Was die Entente fordert, ist recht merkwürdig. Erst hieß es, sie selbst wolle die Kriegsziele revidieren, die sie in der Neujahrsnote an Wilson aufgestellt hat. Jetzt hat sie **diese Revision anscheinend vergessen und möchte erst die deutschen Friedensbedingungen erfahren.** Sie glaubt, beim Verhandeln am Friedenstisch besser abschneiden zu können, wenn Deutschland sich auf den Eroberungsverzicht festgelegt hat, **während** die Entente noch die Freiheit besitzt, alles mögliche **von den Mittelmächten** zu verlangen.

Diese Bauernschlauheit darf die Friedensarbeit nicht aufhalten. Es ist ja ganz klar, daß die Regierungen sich [illegible] den Friedenstisch trauen, [illegible] ungefähr wissen, was die Gegenparter ihnen zumuten wird; denn wieder aufzustehen, ohne den Frieden unterzeichnet zu haben, wird allen Unterhändlern schwerfallen.

Deshalb **hoffen** wir, daß die

deutsche Antwortnote an den Papst

klipp und klar sagt, was Deutschland will. Ohne alle Umschweife und ohne viel Raum zum Schachern. Nicht Höchstforderungen darf Deutschland aufstellen, sondern es muß in aller Ehrlichkeit aussprechen, welches heute seine Mindestbedingungen sind, unter die es in keinem Falle heruntergehen wird.

Lloyd George will jetzt den Verständigungsfrieden und zugleich die Bestrafung der Schuldigen. Eine etwas merkwürdige Art von Verständigung, die darin bestehen soll, daß ein Teilnehmer schuldig gesprochen wird und die ihm gebührende Tracht Prügel auf sich nimmt. Unter Verständigung versteht man etwas andres. Aber auch auf der Tagung der Ententesozialisten sollen die französischen Sozialdemokraten erklärt haben, sie würden sofort die Stockholmer Konferenz wieder verlassen, wenn nicht zuallererst die Schuldfrage erörtert und entschieden würde.

Nun beginnen gerade jetzt einige Schleier zu fallen. Der ehemalige russische Kriegsminister Suchomlinow, der seit einigen Tagen in Petersburg vor seinen Richtern steht, hat

Geständnisse von ungeheurer Tragweite

abgelegt. Aus seinen Aussagen und denen des Generalstabschefs Januschkewitsch ergibt sich folgender Tatbestand:

Am 29. Juli 1914 unterzeichnete Nikolaus 2. den Befehl zur Gesamtmobilmachung des russischen Heeres, der zugleich die Kriegserklärung an Deutschland bedeutete. Am selben Tage nachmittags 3 Uhr gab Januschkewitsch dem deutschen Militärattaché das Ehrenwort, daß die Mobilmachung noch nicht erklärt worden sei. Er hielt sich dazu für berechtigt, weil er den Ukas des Zaren, der sie anordnete, noch bei sich in der Tasche trug. Ein schöner Ehrenmann und ein schönes Ehrenwort! Die ehrenwörtliche Versicherung sollte dem Militärattaché gegeben werden, nicht dem deutschen Botschafter, Grafen Pourtalès, — so hatte es der russische Außenminister Sasonow angeordnet. Aber auch der deutsche Militärattaché glaubte dem Ehrenwort nicht, sondern berichtete zutreffend nach Berlin, die russische Gesamtmobilmachung sei angeordnet. Darauf drahtete der Kaiser an den Zaren, er verbürge sich mit seinem Ehrenwort dafür, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland freundschaftlich blieben, falls Rußland auf die Gesamtmobilmachung verzichte. Nikolaus 2. war bereit, diese letzte Friedensbrücke zu beschreiten. Am 29. Juli abends 11 Uhr rief er den Kriegsminister Suchomlinow an und nahm den

Befehl zur Mobilmachung zurück.

Die gleiche Anweisung erhielt Januschkewitsch. Suchomlinow wie Januschkewitsch stellten dem Zaren vor, daß dieses Aufhalten der einmal angeordneten Mobilmachung unmöglich sei; aber der Zar blieb dabei, daß die Gesamtmobilmachung nicht erfolgen dürfe. Trotzdem wurde die Mobilmachung mit aller Kraft fortgesetzt. Suchomlinow und der Generalstabschef hatten sich darüber geeinigt, den direkten Befehl des Zaren, der keine Einwendungen gestattete, einfach nicht auszuführen. Die Aussage des russischen Kriegsministers, der zum Unglück der Welt im August 1914 im Amte war, fährt folgendermaßen fort:

„Am nächsten Morgen log ich den Zaren an und erklärte ihm, die Mobilmachung werde nur in den Südwestbezirken vorgenommen. Dabei wußte ich, daß sie überall in vollem Gange war und nicht aufgehalten werden konnte. Glücklicherweise wurde an demselben Tage dem Zaren eine andre Ueberzeugung beigebracht, und mir wurde dann die Anerkennung für die glatte Durchführung der Mobilisierung ausgesprochen."

So wurde der russische Zar

in den Krieg hineingelogen!

Am 30. Juli wurde dann die russische Gesamtmobilmachung öffentlich bekanntgegeben, und damit war die Tür des Kriegstempels aufgestoßen.

Die Lüge Suchomlinows geht aber noch weiter. Die Gesamtmobilmachung Rußlands wurde nicht bloß dem Zaren verschwiegen, sondern vor allem bis zum 2. August dem französischen Volk und dem französischen Parlament. Der einzige, der die Lüge durchschaut hatte — Jaurès — wurde gemeuchelt. Und mit dieser Lüge hetzte man das

französische Volk in den Krieg hinein

und suggerierte ihm den Glauben, daß es von Deutschland angegriffen sei. Und in England log man dem Volke vor, dieser brutale Angriff Deutschlands auf Frankreich und Belgien zwinge England zum Krieg, obwohl es alles für die Erhaltung des Friedens getan hätte, während man in Wahrheit durch die bloße Mitteilung nach Petersburg den Frieden hätte retten können, daß England die russische Gesamtmobilmachung nicht wünsche und im Falle ihrer vorzeitigen Durchführung nicht mitmachen werde.

Schuldige sind entlarvt.

Lüge und Mord sind offenbar. Suchomlinow hat gestanden! Lloyd George braucht keine Schuldigen mehr zu suchen. Er hat sie! Und er darf dabei nicht vergessen, sich an die eigne Brust zu schlagen, denn er hat schon damals in der englischen Regierung gesessen.

Noch immer geistert der Potsdamer Kronrat vom 5. Juli umher. Jetzt wärmt ihn nach der „Times" Brantings „Sozialdemokraten" wieder auf und beruft sich zum Beweis dafür auf Erzählungen des italienischen Botschafters in Konstantinopel, Marquis Gavioni, der sie vom damaligen deutschen Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn von Wangenheim, gehört haben will. An seine Regierung hat Gavioni darüber niemals berichtet, und erzählt hat er zum erstenmal davon, als — Wangenheim tot war! Suchomlinow dagegen lebt und ist geständig. Die Schuldigen am Kriege sind entlarvt, der Zar und Suchomlinow auch bereits gerichtet. Andre werden folgen. —

* * *

Die Entlarvung.

Die hier besprochenen Enthüllungen brachte der Beginn des Zeugenverhörs im Prozeß Suchomlinow. Der Bericht darüber liegt in der „Nowoje Wremja" vom 26. August vor. Er lautet:

Als erster Zeuge sagte der frühere Stabschef des Höchstkommandierenden General Jenuschkewitsch aus.

Verteidiger Sacharin fragt diesen Zeugen, ob ihm am Tage der Mobilmachung nicht der Exzar telephoniert habe, die Mobilmachung sei aufzuschieben oder einzustellen.

Der Zeuge antwortete, ein solches Telephongespräch habe tatsächlich stattgefunden, es habe sich aber um Abänderung der allgemeinen Mobilmachung in eine Teilmobilmachung der vier Südwestbezirke gehandelt.

Auf Antrag der Verteidigung, sein Telephongespräch mit dem Exzaren detaillierter wiederzugeben, erzählt Zeuge die Umstände, die

der Kriegserklärung vorangingen.

Zu Anfang war beschlossen worden, nur die Teilmobilmachung der vier Bezirke zu erklären, um Oesterreich-Ungarn zu schrecken, dann aber wurde die Frage anderweit entschieden, und am 29. wurde nach meinem Vortrag beim Exzaren die Gesamtmobilmachung unterzeichnet. Auf der Gesamtmobilmachung bestehend, sagte ich damals, es sei unbedingt erforderlich, unsre Haltung nicht nur Oesterreich, sondern auch dem hinter seinem Rücken stehenden Deutschland bestimmt zu zeigen. (Hier kurze Telegrammverstümmlung.) Wir waren uns bewußt, daß der Zar sich nicht ohne weiteres dazu ablehnend verhalten konnte, denn er wußte, daß unser Rüstungsprogramm bis zum Jahre 1918 fertig sein werde, und es deshalb nötig sei, die Zeit bis zur Durchführung dieses Programms auszunutzen. Aus Peterhof erschien ich in der Ministerratssitzung und überbrachte den vom Exzaren unterzeichneten Mobilmachungsukas, aber noch am selben Tag, etwa gegen 11 Uhr abends, wurde ich

vom Zaren ans Telephon gerufen.

Es wurde mir die Frage gestellt, wie weit die Mobilmachung gediehen sei, ob man nicht um die allgemeine Mobilmachung herumkäme, ob man sie nicht durch eine Teilmobilmachung lediglich gegen Oesterreich ersetzen könne. Ich antwortete, das sei außerordentlich schwierig, es drohen katastrophale Folgen, die Mobilmachung habe bereits begonnen, 400 000 Reservisten seien bereits einberufen.

Da erklärte mir der Exzar bestimmt, er habe vom Kaiser Wilhelm ein Telegramm erhalten, in dem sich jener mit seinem Ehrenwort dafür verbürge, daß, falls die allgemeine Mobilmachung nicht erklärt werde, die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland wie bisher freundschaftliche bleiben würden.

Nach dieser Unterredung mit dem Exzaren fuhr ich zu Sasonow und überzeugte ihn, daß man jetzt eine Aufhebung der allgemeinen Mobilmachung nicht bewerkstelligen könne. Es wurde beschlossen, daß er am Morgen dem Kaiser neuen Vortrag halte. Tatsächlich hat er diesen Vortrag gehalten, und am folgenden Tag um 4½ Uhr fand eine Beratung im Schlosse statt, an der Sasonow, Suchomlinow und ich teilnahmen. In etwa 10 Minuten hatten wir beschlossen, daß keine Möglichkeit vorhanden sei, die allgemeine Mobilmachung rückgängig zu machen, und daß die Aufhebung der Mobilisation für Rußland verderbenbringend sei.

Nach dem Zeugen bittet Angekl. Suchomlinow, Ergänzungen zu der Aussage machen zu dürfen. Er spricht sehr einfach, macht weit ausholende Gesten mit den Händen, schlägt sich an die Brust. „In der Nacht zum 30. Juli", erklärt er, „läutete mich der Exzar an und

befahl mir, die Mobilmachung aufzuheben.

Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keinerlei Erwiderungen zuließ. Ich war benommen. Die Mobilmachung war bereits erklärt, und bei einer Rückgängigmachung drohte eine Katastrophe. Was sollte ich tun? Ich wußte, daß es unmöglich sei, die Mobilmachung rückgängig zu machen, daß es technisch undurchführbar sei, was würde da in Rußland vorgehen. Weiß Gott, was da für ein Brei herausgekommen wäre!

Ich fühlte, daß ich zugrunde gehe.

Eine halbe Stunde nach dem Gespräch mit dem Exzaren läutet mich Januschkewitsch an, er sagt mir, der Zar habe erklärt, die Mobilmachung einzustellen. „Und was haben Sie ihm geantwortet?" fragte ich ihn. Ich antwortete, daß es technisch unmöglich sei, aber der Zar befahl trotzdem, die Mobilmachung einzustellen. General Januschkewitsch fragte mich nun, was jetzt geschehen solle. Ich antwortete ihm: Tun Sie nichts. Ich fühlte, wie ein Seufzer der Erleichterung von seinen Lippen kam. Am nächsten Morgen

log ich dem Zaren vor

und erklärte ihm, die Mobilmachung finde nur in den Bezirken der Südwestgebiete statt. An diesem Tage kam ich um meinen Verstand. Ich wußte, daß die Mobilmachung in vollem Gange, und daß es unmöglich sei, sie anzuhalten. Zum Glücke brachte man dem Zaren am selben Tag eine andre Ueberzeugung bei, und ich bekam meinen Dank für gute Durchführung der Mobilmachung, andernfalls säße ich längst im Kerker."

Zeuge Januschkewitsch wird nochmals vorgerufen und läßt sich über seine Unterredung mit dem deutschen

Militärattachés aus. „Ich gab ihm das Ehrenwort des Generalstabschefs, daß in jenem **Moment**, genau um 3 Uhr am 29. Juli, die Mobilmachung **noch nicht** erklärt sei. Ich erinnere mich dieses wichtigen Moments in allen seinen Details genau. Der Major **glaubte mir nicht**. Ich bot ihm an, es schriftlich zu geben, was er ablehnte. Ich hielt mich für berechtigt, ihm eine solche Erklärung schriftlich zu geben, weil eine Mobilmachung in diesem **Moment** tatsächlich noch **nicht** erfolgt war. Den **Ukas** darüber hatte ich bei mir in der **Tasche**.

* * *

Wer steckt dahinter?

Aus dieser Darstellung im Petersburger Gerichtssaal geht hervor:

1. daß der russische Generalstabschef den deutschen Militärattaché in seiner ehrenwörtlichen Erklärung **bewußt getäuscht** hat. Er hatte den Gesamtmobilmachungsbefehl des Zaren am Nachmittag des 29. Juli 1914 schon in der Tasche, und er hat das Gegenteil dann versichert.

2. Januschkewitsch bestätigt, daß die russische **Gesamtmobilmachung**, nicht bloß die gegen Oesterreich-Ungarn, schon am 29. Juli angeordnet war und durchgeführt wurde.

3. Januschkewitsch zusammen mit Sasonow und Suchomlinow haben gegen den Willen des Zaren den **Weltkrieg entfesselt** dadurch, daß sie seinem Befehl auf Einstellung der Mobilmachung nicht Folge geleistet haben und den Zaren belogen.

Nicht klargestellt wird, **mit wem im Bunde** die Sasonow, Suchomlinow und Januschkewitsch vorgegangen sind. Denn es ist zweifellos, daß sie **nicht allein** an dem ungeheuern Verbrechen die Schuld tragen. —

Zensur und Belagerungszustand.

Am Mittwoch wurde im **Hauptausschuß des Reichstags Zensur und Versammlungswesen** unter dem Belagerungszustand besprochen.

Abg. **Dove** (Fortschr. Vp.) schilderte, wie unhaltbar die Zustände für die Presse geworden seien. Die Besserung in einzelnen Fällen genüge nicht, vielmehr sei eine Aenderung des Gesetzes über den Belagerungszustand unabweislich.

Abg. **Dittmann** (Unabh. Soz.): Die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts ist die beste Beantwortung der Streitfrage, wer bei uns regiert. Allerdings ist es richtig, daß die Alldeutschen eine verschwindende Minderheit im Volke bilden; aber sie besitzen alle Machtmittel im Staate. Daher ist den Alldeutschen die ausgedehnteste Agitation gestattet, sowohl im Lande als auch an der Front, während die oppositionellen Kreise niedergedrückt werden. Jeder, der auch nur für den Frieden eintritt, wie er im Reichstagsbeschluß vom 19. Juli gefordert wird, wird auf Schritt und Tritt gehemmt.

Redner schildert in einer langen Reihe von Fällen, daß Angehörige seiner Partei und andrer oppositioneller Kreise unterdrückt worden sind. In einer ganzen Reihe von Orten seien auch Versammlungen verboten worden, in welchen Abgeordnete der Unabhängigen als Redner auftreten wollten. Neben dem einen Fall in Danzig, in dem einem Vertrauensmann der Unabhängigen jede politische Betätigung verboten worden ist, kommen jetzt auch noch andre derartige Fälle vor. Beschwerden in derartigen Fällen werden vom Kriegsministerium verschleppt, und schließlich bekommt der Beschwerdeführer eine Antwort, die nur das wiedergibt, was der Kommandierende General verfügt hat. Ebenso werden die Zeitungen und Zeitschriften, welche von den Unabhängigen herausgegeben werden, mit Verfolgungen aller Art bedacht. Das einzige Mittel hiergegen sei die Beseitigung des Belagerungszustandes.

Vertreter des Reichskanzlers **Dr. Helfferich**: Nach dem Kanzlerwechsel hätten die feindlichen Zeitungen die Behauptung verbreitet, der neue Reichskanzler sei lediglich ein Werkzeug der angeblichen Militärdiktatur. Der gegen unser Land gerichtete Zweck solcher Anstrengungen sei für jedermann klar. Er (Helfferich) stelle fest, daß der Abg. Dittmann es für richtig gehalten habe, dieselbe Behauptung hier aufzustellen, offenbar zu dem Zwecke, sie draußen im Lande zu verbreiten, womit er wieder einmal die Arbeit unserer Feinde besorge. Die Persönlichkeit des Reichskanzlers stehe zu hoch über solchen Angriffen, als daß er als Stellvertreter des Reichskanzlers sie gegenüber dem Abgeordneten Dittmann zu verteidigen brauche.

Abg. **Heine** (Soz.): Ueber die Zensurverhältnisse zu sprechen, sei wahrlich kein Vergnügen. Immer wieder und wieder seien während des Krieges die bestehenden Mißstände besprochen worden. Die Reichsleitung habe die **schönsten Versprechungen** gemacht, aber **gehalten habe sie nichts**. Die Verhältnisse seien nicht besser geworden, sondern im Gegenteil seien die

Uebergriffe immer gewissenloser,

immer dreister erfolgt und hätten einen immer größern Schaden unserm Volke zugefügt, sowohl im eignen Lande als auch im Ausland. Hier müsse **tatkräftig durchgegriffen** und der Belagerungszustand aufgehoben werden. Das bezwecke der Antrag seiner Partei. Es müsse endlich ein Ende gemacht werden mit der Unterdrückung einzelner politischer Richtungen und der Gewerkschaften. Redner geht auf die Maßnahmen der Militärverwaltung im einzelnen ein und beleuchtet ganz besonders die **Vergewaltigung der Gewerkschaften**. Er weist darauf hin, daß Werkstattbesprechungen als politische Versammlungen hingestellt, zeitige Anmeldung verlangt und von der Genehmigung abhängig gemacht werden. Dieses Vorgehen ist unvereinbar mit § 14 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, nach dem den im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Personen die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechts nicht beschränkt werden darf. Der Polizeipräsident in Breslau begnügt sich nicht nur mit Maßnahmen der Zensur, sondern greift noch durch persönliche Anzeigen gegen die Presse ein. Weiter besprach Redner das Vorgehen der Militärbehörden gegen den **Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer**. Unter durchaus nichtigen Vorwänden ist die Militärverwaltung diesem Bund entgegengetreten. In Wahrheit will sie den Bund unterdrücken, um nicht eine Konkurrenz gegen die Kriegervereine aufkommen zu lassen. Das Generalkommando in Karlsruhe habe sich gegen den Bund gewendet mit der Begründung, er sei eine recht unerfreuliche Erscheinung vom Standpunkt des Volksganzen aus.

Dann besprach Redner die hierzu von den Mehrheitsparteien gestellten **Anträge**. In dem ersten dieser Anträge wird der Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die politische Zensur alsbald beseitigt werde. Das allein aber genüge nicht, denn die Militärbehörden begründen auch ihre politische Zensur damit, daß die politischen Ausführungen geeignet seien, den militärischen Geist zu schwächen, und daraus schließe sie, daß ihre Zensur, obgleich sie sich auf politische Fragen beziehe, doch nur eine militärische Zensur sei. Daher werde in einem zweiten Antrag der Mehrheitsparteien der Reichskanzler ersucht, die Innehaltung der folgenden **Grundsätze über die**

Handhabung der Zensur

während des Krieges schleunigst herbeizuführen:

1. Die den Militärbehörden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand zustehenden Befugnisse beschränken sich der Presse einschließlich des Buchverlags gegenüber auf das Gebiet der Mitteilung von **Tatsachen** der Kriegführung und **deren Kritik, soweit** durch solche Erörterungen militärische Unternehmungen beeinträchtigt werden können.

2. Die Erörterungen der Kriegs- und Friedensziele, von Verfassungsfragen und Angelegenheiten der innern Politik unterliegt nicht der Zensur.

3. **Verbote von Zeitungen** und Zeitschriften dürfen nur aus Gründen der Gefährdung militärischer Unternehmungen und nur mit Zustimmung des Reichskanzlers und nach Anhörung des Herausgebers über die Gründe des beabsichtigten Verbots erfolgen.

Redner wies die Notwendigkeit dieser Maßnahmen an der Hand einer Reihe von Vorgängen nach, insbesondere gegenüber den Kaiserreden, dem Verbot eines Buches von Professor Friedrich Wilh. Förster sowie dem Verbot der Hardenschen „Zukunft". Die Zustände sind derart, daß wir sie uns **nicht mehr gefallen lassen** können. In 4 Wochen werde das Plenum des Reichstags zusammentreten. Bis dahin habe die Reichsleitung Zeit, zu zeigen, daß sie den Wünschen der Reichstagsmehrheit in bezug auf die Handhabung des Belagerungszustandes entgegenkomme. Wenn bis dahin nicht Wandel geschaffen ist, müßten sich die Mehrheitsparteien überlegen, was zu tun sei, um zu erreichen, daß im Innern derartige Zustände nicht länger bestehen.

Unterstaatssekretär **Wallraf** vom Reichsamt des Innern: Unter Abwägung der Vor- und Nachteile wolle er prüfen, inwieweit man die Zügel der Zensur lockern könne.

Abg. **Erzberger**: Nach seiner Ueberzeugung genüge das Spionagegesetz vollkommen, um wirklichen Mißständen entgegenzutreten. Jetzt seien die

Verhältnisse unerträglich

und tragen nicht zur Stärkung, sondern zur Schwächung unsers Volkes bei. In bezug auf die Veröffentlichung der Kaiserreden frage er an, ob die Reichsleitung Kenntnis von den zu veröffentlichenden Reden erhalten und der Reichskanzler dafür die Verantwortung trage. Ihm sei mitgeteilt worden, daß dies nicht geschehe und die Veröffentlichungen vom Militärkabinett erfolgten.

Staatssekretär des Auswärtigen **Dr. v. Kühlmann**: Das Auswärtige Amt habe jederzeit einen Vertreter im Hauptquartier und nehme Kenntnis von den zu veröffentlichenden Reden des Kaisers. Der Reichskanzler trage daher die Verantwortung auch für diese Veröffentlichungen.

Abg. **Dr. Stresemann** stellt fest, daß diese Antwort nicht den Kern der Sache trifft. Die Reichsleitung habe auf Grund des Ermächtigungsgesetzes derartig in das Wirtschaftsleben eingegriffen, daß es durchaus nicht mehr den Absichten des Reichstags bei der Zustimmung zu dem Ermächtigungsgesetz entspricht.

Abg. **Hoch** (Soz.): Auch die Ausführungen des zukünftigen Staatssekretärs des Innern über die Zensur seien nicht geeignet, seine Partei von dem Verlangen abzubringen, endlich bessere Zustände zu erzwingen. Redner geht näher darauf ein, daß dem Abgeordneten **Brandes** vom **Generalkommando** in **Magdeburg** erklärt worden sei, er dürfe **nur noch dann sprechen**, wenn er den **Wortlaut** seiner Rede einreiche. Zu dieser Maßnahme habe der Umstand Veranlassung gegeben, daß Abgeordneter Brandes in einer **Rede in Halberstadt** über den Frieden ohne Annexionen auch mit einigen Worten auf den U-Boots-Krieg und unser Verhältnis zu Amerika eingegangen sei und daß hierin das Generalkommando eine Abweichung von der vorher eingereichten Disposition für den Vortrag erblickte. Dieses Vorgehen des Generalkommandos sei durchaus unberechtigt und zeige nur, daß die maßgebenden Herren kein Verständnis für die Art und Weise hätten, wie ein politischer Redner seine Aufgabe erfüllen müsse.

Oberst **v. Wrisberg**: In verschiedenen Teilen des Reiches hätten Streike stattgefunden. Die Arbeiterbevölkerung sei zu solchen Schritten aufgehetzt worden. Daher seien scharfe Maßnahmen gegen derartige Bestrebungen nötig gewesen. Die Militärverwaltung überlege, ob sie diese Maßnahmen nicht örtlich und zeitlich beschränken könne.

Abg. **Graf Westarp**: Auch die Alldeutschen und seine Freunde hätten Grund, sich über die Zensur zu beschweren. Trotzdem sei er der Meinung, daß es nicht möglich sei, die Zensur aufzuheben. Er erinnere nur an die Tätigkeit der Herren von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die für Streike und für die Republik agitieren.

Abg. **Dittmann** (Unabh. Soz.) erwidert dem Vertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, für ihn sei es kein Grund, eine Wahrheit nicht auszusprechen, wenn diese Wahrheit auch von den Feinden behauptet werde. Im übrigen aber bestehe keine Beziehung zwischen ihm und dem feindlichen Ausland. Jede Verdächtigung nach dieser Seite hin sei in den Augen aller anständigen Politiker gerichtet.

Der **Vorsitzende** rügt diesen Ausdruck.

Abg. **Dittmann**: Dann darf es auch nicht zulässig sein, daß der Vertreter der Reichsleitung eine derartige Bemerkung gegen mich macht.

Der **Vorsitzende** verbittet sich die Kritik seiner Geschäftsführung.

Abg. **Heine** (Soz.) legt dar, daß die Einwendungen der Herren von der Militärverwaltung gegen die von ihm vorgebrachten Tatsachen nicht richtig seien. Aber das sei jetzt nicht das entscheidende, vielmehr komme es darauf an, was **in den vier Wochen** bis zum Zusammentritt des Reichstags **geschehen werde**. Das allein müsse für die Mehrheitsparteien maßgebend sein.

In der

Abstimmung

werden die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die die **Aufhebung des Belagerungszustandes** fordern, **abgelehnt**. Dagegen wurden **angenommen** die beiden andern Anträge, die die **politische Zensur aufheben** und hierfür gewisse Richtlinien festlegen, sowie der Antrag, durch den die Bundesratsverordnung über die **Konzessionspflicht der Lichtspiele aufgehoben** werden soll.

Die nächste Sitzung findet am Donnerstag den 27. September statt. Sollte ein nicht vorauszusehender Umstand eine frühere Sitzung nötig machen, so soll der Vorsitzende das Nähere veranlassen. —

Was der Krieg bringt.

Neue Versenkungen.

Der deutsche Admiralstab gibt bekannt:

Durch unsre U-Boote wurden in der **Nordsee** und im **Bristol-Kanal** neuerdings **vier Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge** versenkt, darunter zwei bewaffnete **englische** tiefgeladene Dampfer von mindestens 4000 Tonnen, ein tiefgeladener **französischer Dampfer**, anscheinend mit **Kohlen**ladung, und die **englischen** Fischerfahrzeuge „Nr. 101" (W. Y. 105), „S. H. 197". —

* * *

Erbittertes Ringen.

Der Wiener Tagesbericht vom 22. d. M. meldet:

Das **Ringen der 11. Isonzoschlacht** wuchs gestern zu **besondrer Höhe** an. Die Wucht des italienischen Angriffs war noch stärker als an den vorangegangenen Tagen. Der **Erfolg** blieb uneingeschränkt **unsern Waffen**.

Auf der Hochfläche von **Bainsizza—Heiligengeist** rückte bei — die verschwenderisch schießenden Batterien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des feindlichen Stoßes vor allem gegen die Räume von Kal und Podlaka. In **stundenlang andauernden schweren Kämpfen** gewannen unsre Truppen schließlich die Oberhand über die durch Verstärkungen [illegible] genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Ansturm abgewiesen.

Ununterbrochen heftig tobte der Kampf wochenlang an den Höhe des seit Tagen heiß umstrittenen **Monte San Gabriele**. Als es in den Abendstunden am Nordhang einer italienischen Sturmgruppe gelungen war, in unsre Stellung einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20 (Neu-Sandez), 31 (Kaschau) und 87 (Cilli) im Gegenstoß gepackt und **aufgerieben**. Ein italienischer Stabsoffizier und 200 Mann blieben in unsrer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nordöstlich des Gabriele, ohne Artillerie-Einleitung angesetzt, wurde durch unser Feuer niedergehalten.

Eine **mächtige italienische Angriffswelle** rollte östlich von **Görz** und nördlich des Wippachtals Bahn schaffen. Nach zehnstündiger Artillerievorbereitung brach zu Mittag die feindliche Infanterie gegen unsre Linien vor. Am Friedhof von Görz und bei Gorizia wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unsrer Batterien, denen überhaupt reichlicher Anteil an den gestrigen Erfolgen gebührt, **zum Weichen gezwungen**. Bei San Marco hingegen konnte der Feind erst in **erbittertem Ringen von Mann gegen Mann** zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des Kaiserschützen 2. Jägerbataillons und des Kroatischen Infanterie-Regiments Nr. 96 hervortaten. In engem Kampfraum brachten wir hier Gefangene von sieben italienischen Regimentern ein.

Auf der **Karsthochfläche** kam es zu keinen größern Kampfhandlungen. **Triest** wurde neuerlich von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die in die Stadt geworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an. —

* * *

Der Irrgarten am Isonzo.

Mit gemischten Gefühlen sprechen die italienischen Berichterstatter von den ungeheuren Opfer heischenden **elften Schlacht am Isonzo**. So widmet **Luigi Barzini** im „**Corriere della Sera**" vom 21. d. M. die Hälfte seines Drahtberichts der Schilderung der österreichischen Kampfmethode. Er schreibt:

„Die Aufgabe der Infanterie ist überall schwer, hart, entsetzensvoll. Hier aber bringt jede neue Schlacht uns neue Schwierigkeiten. Was wir in der Vergangenheit in der Eroberung von als uneinnehmbar geltenden Bollwerken geleistet haben, hat die Oesterreicher angefeuert, Hindernisse auf Hindernisse zu häufen, unerhörte Schutzmaßregeln zu treffen. In diesen letzten drei Monaten hat der Feind **Gigantisches in der Verstärkung** seiner Front geleistet. Heute handelt es sich nicht mehr um die mit feuersichern Unterständen verbundenen drei vordern Linien.

Die sind heute nur der Anfang.

200 bis 300 Meter dahinter findet sich ein andres dreifaches Grabensystem mit seinen Höhlen, seinen Drahtverhauen, seinen Feldbatterien, und wieder etwas weiter folgt die dritte Serie Schützengräben. An manchen Stellen ist auch noch eine vierte da. Und von einem Verteidigungssystem zum andern laufen, wie das Geäder im Blattwerk, kunstvolle Verbindungswege, Schleusen im riesigen Flußsystem der Sturmwellen, raffiniert angelegte Deckungen, die beim Angriff den Stoß von der Seite her parieren.

Das Ganze ist ein furchtbarer, auch in der **Tiefe** sich **kilometerweit** erstreckender Irrgarten, gegen dessen phantastisches Wirrnis die Anlage der alten österreichischen Gräben auf dem Podgora und Sabotino nur ein Kinderspiel war. Vor der vordersten Linie hat der Feind dann noch eine Kette kleiner Vorposten, die eine ununterbrochene Stachelhecke spanischer Reiter schirmt, die, obwohl dazu bestimmt, unter dem Drucke des Angriffs aufgegeben zu werden, doch dem Vordringen ein wesentliches Hindernis in den Weg stellt und die Artillerie zwingt, eine große Geschoßmenge an ihre Vernichtung zu verschwenden.

Auch haben sich die Oesterreicher begreiflicherweise die neue deutsche Kampftechnik zu eigen gemacht und

Myriaden von Maschinengewehren in den Zwischenräumen der Schützengräben in tiefen, unsichtbaren Felsverliesen und gepanzerten Dachungen eingebaut, die, weil sie äußerst schwer aufzuspüren und im Artilleriefeuer fast immer unversehrt bleiben, im entscheidenden Augenblick mit ihrem Kreuzfeuer regelrechte Sperrsysteme bilden, an denen der erste Angriff zerschellt und so lange aufgehalten wird, bis es den zu Hilfe gerufenen Kanonen gelingt, in dem todbringenden Vorhang sausender Geschosse gerade den vitalen Punkt zu treffen, mit dem das gefährliche Maschinengewehr zum Schweigen gebracht wird."

In der gleichen Nummer des gleichen Blattes erzählt auch Arnaldo Fraccaroli seine Erfahrungen:

„Ich komme nach Görz, das vom Kanonengewölk zugedeckt im Mittelpunkt der Schlacht steht. Uns ich sehe, wie das unwahrscheinliche phantastische Schauspiel um diese hart umstrittene Stadt fortdauert. In der ganzen Welt kann es keine Stelle geben, wo Leben und Tod in so naher Berührung miteinander leben.

Ringsum dröhnt die Schlacht, der Himmel von Görz ist eine Kuppel von Flammenbahnen, die von der Musik fortwährenden Heulens erfüllt ist, alle Augenblicke schießt eine Granate zu Boden, fällt knatternd in ein Haus, knickt Bäume, züngelt lodernd um Türme: und doch lebt diese Stadt. Noch zählt sie mehr als 3000 Einwohner, die sich täglich tiefer in die Erde zurückziehen. Die Straßen sind verhängt, um sie den Blicken des Feindes zu entziehen, aber die dort unter Matten wandeln, sind durchaus nicht nur Soldaten. Auf der Piazza Grande plaudert eine alte Dame mit ihrer Freundin, ein Herr in weißen Beinkleidern macht einer Dame in hellem Sommerhut eifrig den Hof. Und die Stadt ist nur noch das Gerippe von früher. Von allen Seiten zischt und prasselt es. Das Unwahrscheinliche, hier wird's Ereignis.

Lange schon haben sich unsre Soldaten abgemüht, den Bergriesen näher zu kommen, die auf Görz herabblicken, sie zu umklammern, sich an ihnen hochzuziehen. Aber die Oesterreicher wachen an der Höhe. Ueberall, auf dem San Marco, dem San Gabriele, dem Monte Santo. (Der letztere ist von den Italienern erobert worden. Red. d. „V.".) Monatelang war das ein furchtbarer ungleicher Kampf, bei dem Lawinen von Felsen und Bomben auf die italienischen Scharen herabregneten. Jetzt heißt es, das Joch brechen.

Steil und kahl ist die Lehne des San Marco, die es zu überwinden gilt, eine von Eisennetzen umsponnene Felsbastion, die von Maschinengewehrständen übersät ist. Das Bombardement hat die Drahtverhaue aufgerollt, einige Schützengräben verschüttet. Aber doch bleibt es ein Panzerturm. Seinen in den Fels gehauenen Kanonen kann die Artillerie nur wenig anhaben. Um sie zu nehmen, heißt es, den Aufstieg angesichts der mörderischen Wut der in Höhlen versteckten Maschinengewehre wagen.

Die Schlacht wird schrecklich. Wellen von Menschen steigen aus dem Boden, springen vor, werfen sich vor den prasselnden Schauern nieder. Die feindlichen Kanonen wollen den Vormarsch stoppen. Der

Kampf ist lang, grimmig, martervoll.

Gegen einen ausgezeichnet geschützten, versteckten Feind muß fast völlig ungedeckt gekämpft werden. Das ist der grauenvolle Bergkrieg, ein Krieg, bei dem der Sieg sich nicht an Namen heftet, sondern nur an kümmerliche Ziffern. Tür nach Tür muß eingeschlagen werden. Aber diese Höhen sind Türen, die mit eiserner Hartnäckigkeit bewacht werden.

Die erste Linie der österreichischen Verteidigung östlich von Görz hat fast überall genommen werden können. Der Widerstand, der dort geleistet wird, ist der allerschärfste. Es ist ein einziges Nest von Maschinengewehren. Meter für Meter wird der Boden bestritten. Ueberall verbarrikadieren großkalibrige Geschütze und schauerliches Maschinengewehrfeuer den Weg. Um berühmte Stellungen, wie Hermada, Costanjevica, Flondar, Selo, lodert der Kampf mit einer Wildheit sondergleichen, die das phantastische Labyrinth des feindlichen Grabenschemas noch steigert. Der Tag hat glorreiche Episoden gezeitigt. Aber es ist ein schwerer, sehr schwerer Tag. . . ." —

* * *

Der „deutsche" Friede.

Unter der Ueberschrift „Eine neue Offensive" beschäftigt sich Compère-Morel in der „Humanité" im Leitartikel vom 21. August mit der päpstlichen Note und fordert Frankreich und die Alliierten auf, den Krieg bis ans Ende fortzusetzen. Er schreibt:

Da es keinen Zweck hat, das Augenfällige zu bestreiten, so gestehen wir, daß die Mittelmächte nicht aufhören, Manöver von großer Meisterschaft gegen uns anzuwenden. Wenn es uns manchmal gelingt, auf militärischem Gebiet die Initiative an uns zu reißen, so sind wir doch noch immer entfernt davon, sie auf politischem und diplomatischem Gebiet zu haben. Der Beweis ist die neue Offensive, die die Mittelmächte zugunsten ihres Friedens ergreifen; indem sie sich des Papstes bedienen. . . . Auf diese gewandten und klugen Anstrengungen müssen wir mit einer unbedingten Ablehnung antworten. Wir müssen alles mögliche tun, daß keine Kriegsmüdigkeit unsre Kraft schwächt, unsern Willen erschüttert und unsern Mut verringert. . . . Die Deutschen wollen einen Frieden ohne Sieger und ohne Besiegte, einen Frieden des „Statusquo". Sie wollen also einen „deutschen" Frieden.

Diesen Frieden hält Compère-Morel für eine Katastrophe. Frankreich und die Alliierten müßten ihn verhindern, indem sie länger als Deutschland aushalten. —

* * *

Futter fürs Wild.

Aus Hirschberg berichtet die „Breslauer Morgen-Zeitung" unter der Ueberschrift „Jagdvergnügen und Volksernährung":

Im Riesengebirge erregt es heftigen Unwillen, daß Graf Schaffgotsch in Warmbrunn, einer der größten und reichsten Grundbesitzer Schlesiens, weite Stellen Himbeergebüsch vor der Ernte der Früchte hat abmähen lassen. Graf Schaffgotsch läßt diese Maßregel, die unter den Einheimischen und Fremden lebhafte Empörung hervorgerufen hat, in der Oeffentlichkeit mit der Erklärung verteidigen, daß die dadurch vernichteten Himbeeren für die Volksernährung nicht ins Gewicht fielen, er das Himbeerheu im Winter aber zur Ernährung seines großen Wildstandes unbedingt gebrauche. Deshalb werde er das Verfahren auch weiterhin anwenden.

Es ist kaum faßbar, daß einer der reichsten Männer des Landes, der Millionengewinne aus der Erhöhung der Holzpreise während des Krieges erzielt hat, sich zu solcher Anschauung in einer Zeit bekennt, in der die Bauern ihr Milchvieh zur Ernährung des Volkes hergeben müssen und wirklich alle, aber auch alle Veranlassung vorliegt, unnötige Verbitterung zu vermeiden.

Der Reichsgraf von Schaffgotsch, der diese Anordnung trifft, war schon vor dem Kriege 21facher Millionär und besaß einen Grundbesitz von 30 850 Hektar im Werte von 12 Millionen Mark. Daß er auf seinen 30 000 Hektar kein andres Wildfutter finden kann als die Himbeersträucher, von denen die Armen gern die Beeren geerntet hätten, und daß die Sträucher gerade vor der Beerenreife geerntet werden mußten, werden ihm alle Leute natürlich unbesehen glauben. —

* * *

Wie sie's treiben.

Im „Echo vom Hochfirst" macht ein empörter „Vaterlandsfreund" seinem Herzen Luft über das Treiben der Sommerfremden — schamlos nennt er es — in Titisee, einem bekannten Kurort im Schwarzwald. Er schreibt:

Täglich lesen wir in den Zeitungen von dem schamlosen Treiben der Fremden im Bezirk, die ein Leben führen, als ob wir im tiefsten Frieden uns befänden, hamstern und durch ihr Auftreten, namentlich der „Damenwelt", den gerechten Zorn jedes ehrlichen Patrioten herausfordern. Wir fragen nun, wie lange noch müssen wir das hier noch mitansehen. Gibt es da wirklich keine Behörde, kein Mittel, gegen dieses Treiben einmal vorzugehen und den „Herrschaften" einmal endlich klar zu machen, daß wir jetzt im vierten Kriegsjahr leben, und daß es für das anständige Volk nichts Ekelhafteres gibt, als ruhig zusehen zu müssen, wie diese Sorte Leute gemästet wird, wie sie üppig und lustig lebt, während täglich Tausende für uns ihr Leben opfern und die arme Bevölkerung in den Städten darbt.

Wäre es nicht besser angebracht, die große Menge Nahrungsmittel, die diese Nichtstuerinnen hier verzehren, den tapferen Soldaten zuzuführen, die gewiß recht dankbar wären. Wäre es nicht zweckmäßiger, armen, kranken Soldaten hier Erholung zu gönnen, als diese „Damen" hier täglich ihre zipfelbenützten Faschingsaufzüge aufführen zu lassen?

Wir fragen ferner, wie es kommt, daß die hiesigen Hotels bis Mitternacht in hellstem Lichterglanz erstrahlen dürfen, während Behörden, wie die Eisenbahn, strengste Anweisung haben, kein unabgeblendetes Licht brennen zu lassen. Schon auf 15 Kilometer Entfernung von der Höhe des Feldbergs sieht man die Lichter der hiesigen Hotels bei Nacht strahlen. In Mannheim, Karlsruhe und andern Städten ist's nachts auch dunkel, also werden die Fremden hier auch keinen Anspruch auf Ausnahmen machen dürfen.

Es gibt immer noch Kreise, die es nicht im mindesten rührt, daß ein Krieg unerhörten Ausmaßes die Welt durchtobt, die immer noch, pochend auf ihren Geldbeutel, leben, als ob wir im tiefsten Frieden wären. Und diese gefühlvollen Zeitgenossen sind nicht nur am Titisee und in Sommerfrischen zu finden.

* * *

Das Beköstigungsgeld des Soldaten.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Hoch (Soz.) hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

„Die erhöhte Geldabfindung zur Selbstbeschaffung der Beköstigung im Betrag von 2 Mark steht nach den geltenden Bestimmungen allen Mannschaften zu, die aus dienstlichen oder Billigkeitsgründen an der gemeinsamen Truppenküche nicht teilnehmen. Nur in den Fällen, wo dies nicht aus besondern Gründen, sondern auf Wunsch der betreffenden Mannschaften geschieht, wird ein Beköstigungsgeld in der Höhe gezahlt, wie es dem Truppenteil zur Herstellung der gemeinsamen Beköstigung zusteht.

Es haben also bisher schon Verheiratete, die mit ihren Familienangehörigen einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne weiteres Anspruch auf das erhöhte Beköstigungsgeld von 2 Mark. Durch Verfügung des königlich preußischen Kriegsministeriums vom 11. August 1917 — Nr. 2902. 7. 17. B II — ist jetzt außerdem angeordnet worden, daß es künftig auch bei Unverheirateten als Billigungsgrund für das Gestatten der Selbstbeköstigung angesehen und ein Betrag von 2 Mark gewährt werden kann, wenn sie ihre Mahlzeiten im Hause der Eltern oder Verwandten einnehmen wollen, zu deren Haushalt sie vor ihrer Einstellung gehört haben." —

* * *

Notizen.

Mandatniederlegung des polnischen Staatsrats. Der provisorische Staatsrat Polens hat beschlossen, sein Mandat niederzulegen. Ferner hat er, so meldet Wolffs Bureau, die Bildung eines Ausschusses beschlossen, dem sämtliche Verwaltungs- und Haushaltsangelegenheiten, für die der Staatsrat zuständig ist, insbesondere diejenigen betreffend Uebernahme des Gerichts- und Schulwesens, übertragen werden sollen. — Der bisherige Zustand wird, wie Wolff hinzufügt, durch diese Beschlüsse sachlich nicht verändert, da die Bildung des Ausschusses die Fortführung der Staatsratsgeschäfte sichert. —

*

Die Aufgaben des Landtags. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Preußische Landtag am 9. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Man nimmt als sicher an, daß ihm die Wahlreformvorlage sogleich unterbreitet werden wird. Ob damit eine Vorlage über eine Neueinteilung der Wahlkreise und eine Reform des Herrenhauses verbunden sein wird, steht noch dahin. Auch mit dem Wohnungsgesetz wird sich der Landtag zu befassen haben, als im Sommer am Widerstand des Herrenhauses scheiterte. Daneben sollen noch mehrere kleinere Kriegsvorlagen eingebracht werden. Mit einer Wiedereinbringung der vielumstrittenen Fideikommißvorlage rechnet man nicht mehr. Das Herrenhaus dürfte seine Beratungen erst im Dezember wieder aufnehmen. —

*

Norwegen unterwirft sich. Dem britischen Druck auf Norwegen ist es dem „Matin" zufolge gelungen, die Regierung in Christiania zur Annahme der von Washington gestellten Bedingungen zu veranlassen, wonach sich Norwegen zur Einstellung der Ausfuhr nach Deutschland verpflichtet. Schweden habe einen Vertrag, wie den von den Vereinigten Staaten mit Norwegen abgeschlossenen, als den Grundsätzen der Neutralität widersprechend abgelehnt.

Wilsons Antwort an den Papst. Aus Washington wird gemeldet: Die Antwortnote des amerikanischen Präsidenten auf die Friedensnote des Papstes ist an den Vatikan abgesandt worden. Die Note bespricht im einzelnen die Friedensvorschläge, erklärt aber, daß es Sache des deutschen Volkes selbst sei, den Krieg zu beendigen. Die grundlegenden Gedanken der päpstlichen Note sind einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen worden. Reuter will wissen, die amerikanische Antwort auf die Note des Papstes, die in die höflichste Form gekleidet ist, findet keinen Boden, auf dem man die Erörterung des Friedens fortsetzen könnte, da eine Erklärung Deutschlands über die Bedingungen fehlt. —

*

Der Londoner Sozialistenkongreß. Aus London wird gemeldet: Der erste Tag der interalliierten sozialistischen Konferenz war in der Hauptsache der Aufstellung der Tagesordnung gewidmet. Es kam zu erregten Debatten, vor allem wegen der Forderung der russischen Abgeordneten, daß die Beschlüsse der Stockholmer Konferenz bindende Kraft haben müßten. Die russischen Vertreter auf der interalliierten Konferenz erklärten, daß sie Auftrag erhalten hätten, nur als Zuschauer der Konferenz beizuwohnen, und daß sie nur aktiv an einer Konferenz teilnehmen könnten, auf der sämtliche kriegführenden Mächte beteiligt seien. —

* * *

Im Raum von Focsani.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 30. August 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beschränkte sich auch gestern auf starkes Feuer in einigen Abschnitten nordöstlich und östlich von Ypern.

Frühmorgens führten die Engländer einen heftigen Vorstoß nordöstlich von Wieltje vor, der verlustreich im Feuer und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames scheiterten mehrere nach Feuerwellen vorbrechende Erkundungsvorstöße der Franzosen südöstlich von Cerny. Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf wieder größere Stärke an; außer Erkundergefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch kräftige Beschießung von Novant-aux-Près erwidert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuertätigkeit erheblich auf. Auch südlich von Luzk, Tarnopol und am Zbrnez war die russische Artillerie rühriger als sonst.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Südlich von Thrgul Okna wurden russische Angriffe gegen unsre Linien abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Kampferfolg des 28. August in den Bergen nordwestlich von Focsani wurde gestern erweitert. Kraftvoller Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den zähe sich wehrenden Feind aus Iresti und drängte ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Susitatal zurück. Ein aus Schlesiern und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Gefangene, zahlreiche Maschinengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht.

Heftige Entlastungsangriffe der Gegner, ohne Rücksicht auf Menschenverlust gegen die von uns nordöstlich und nördlich von Muncelul erkämpften Linien geführt, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegung westlich der Susita.

Am Sereth und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front:

Die erhöhte Feuertätigkeit dauerte an, besonders südwestlich des Dojran-Sees.

Bei Jhnma und Alcak Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere französische Posten aufgehoben und Gefangene zurückgeführt wurden.

Einige angreifende Kompanien wurden durch Feuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Der Entscheidung ausgewichen.

W. T. B. London, 30. August. (Reuter.) Die Sozialistenkonferenz der Alliierten wurde 7 Uhr abends geschlossen. Der Ausschuß für die Stockholmer Konferenz legte seinen Bericht vor, in welchem er eine Teilnahme an der Konferenz seitens aller Abteilungen der Arbeiter- und sozialistischen Verbände empfiehlt. Es folgte eine lebhafte Erörterung. Da eine Einstimmigkeit nicht zu erzielen war, wurden der Bericht des Ausschusses und die Erörterungen darüber einfach zu Protokoll genommen. Der Ausschuß für Kriegsziele berichtete nur, daß eine Einstimmigkeit nicht erreicht und darauf der Vorschlag unterbreitet worden sei, daß ein ständiger Ausschuß zu dem Zwecke ernannt werden solle, die verschiedenen Fragen im Hinblick auf die Einberufung einer neuen Konferenz der verbündeten Länder zur Vorbereitung für den internationalen Sozialistenkongreß weiter zu erörtern. Dieser Vorschlag wurde von der Mehrheit angenommen. Ein ständiger Ausschuß, der aus je zwei Abgeordneten jeder Abteilung besteht, wurde ernannt. —

*

Gegen Finnland.

W. T. B. Helsingfors, 30. August. (Petersburger Telegraphenagentur.) Im Hinblick auf die für heute vormittag angesagte Wiedereröffnung des Landtags besetzten russische Truppen frühmorgens das Landtagsgebäude. Die Stadt ist ruhig. Der Arbeiter- und Soldatenrat von Helsingfors ordnete an, daß die Besatzung der Flotte auf den Schiffen zurückgehalten werde. —

Sehenswerte

Modellhut-Ausstellung

Im 1. Stock **für Herbst und Winter** Im 1. Stock

Freitag
Sonnabend
Sonntag
Montag

Neuheiten von

Sport-, Kinder- und Backfisch-Hüten Blumen und Federn

Große Auswahl von

Original-Modellhüten

aus unsern eignen Werkstätten ═══ in den gesuchtesten Preisen

Bijouterie

Kolliers f. Damen u. Kinder in Dublee u. Alpaka, m. apart. Anhänger 2.95 1.95 1.45 95 75 ₰
Uhrketten für Damen und Herren in Dublee, versilbert und vernickelt Stück 7.50 6.50 5.50 4.50 3.50 2.45 1.95 95 ₰
Rocknadeln, 800 Silber und viele andre Ausführungen 3.50 2.95 1.95 1.65 1.45 95 75 68 ₰
Ringe für Damen und Kinder, vergoldet und 800 Silber 2.25 1.95 1.65 1.45 1.10 95 75 68 ₰
Kinder-Armbänder, 800 Silber und Alpaka mit Anhänger 2.75 2.50 2.25 1.45 1.10 95 75 ₰
Broschen, aparte Neuheiten, zum Aussuchen 2.50 1.95 1.65 1.45 95 85 68 ₰
Wachsperlketten, die große Mode St. 5.50 4.50 3.95 2.95 2.25 1.95 1.55 1.25
Kinderbroschen in reicher Auswahl Stück 58 48 39 28 12 ₰

Strümpfe und Handschuhe

Damenstrümpfe schwarz und braun, durchbr., verstärkt Paar 1.25
Damenstrümpfe braun, durchbrochen, Ia. Seidenflor . Paar 1.75
Damenstrümpfe schwarz, Ia. Flor, verstärkt . . . . . Paar 2.50
Herrensocken schwarz, mit Tupfen, verstärkt 1.10
Damenhandschuhe farbig, perlés mit 2 Druckknöpfen Paar 1.25
Damenhandschuhe farbig, Zwirn Paar 1.25 1.75
Damenhandschuhe halbl. m. Ring, r. Seide, schwarz u. farbig Paar 2.45
Damenhandschuhe schwarz, weiß und farbig, ohne Aufnaht Feinste Qualität . . . . . Paar 2.95

Haushaltwaren

Wäschekörbe Spangeflecht, St. 78 ₰
Spankörbe mit Henkel Stück 75 ₰
Handkörbe offen, Stück 75 ₰
Straßenbesen Rundholz Stück 2.95
Schuh- od. Kleiderbürste Stück 95 ₰
Aermelplättbrett Stück 1.10
Blumenkübel in rot oder blau, St. 95 ₰
Eine große Marktflasche 1.55
Fußmatten mit farbigem Rand, Stück 2.85
Stehlsitze in hell oder dunkel, Stück 1.25
Einkaufstaschen Bastgeflecht . . Stück 95 ₰
Küchenmesser fein Stahl Stück 48 ₰
Eierschränke 16 Eier fassend, St. 1.35

Bücher

Enßlins Roman- und Novellenschatz interessante Lesestoffe . jedes Buch 60 25 ₰
Weicherts Romane u. Novellen jed. Buch 50 25 ₰
Klar zum Gefecht von H. Lissemann . 1.25
Hindenburg u. Befr. d. deutschen Ostens von Dr. F. Stowronnek 1.45
Goldschmieds Töchterlein von E. Halden 1.45
Majors Einzige von Marga Rayl . . 1.45
Ein Steppenkind von Hedda v. Schmidt 1.20

Schreibwaren

Ia. Deutsches Briefpapier 100 Bog. 1.25 75 ₰
100 undurchsichtige Umschläge . . . 1.10
Geschäftspapier Oktav, kariert, liniiert und unliniiert 100 Bg. 1.45
10 Mappen ff. Briefpapier . . . . . 90 ₰
1 Karton Briefpapier ff. Leinen 50/50 . 1.65
1 Karton Briefpapier m. undurchsichtigen Umschlägen 25/25 68 ₰
30 Magdeburger Ansichtskarten schwarz 50 ₰
1 Dutzend extra gute Bleistifte . . . 95 ₰

Wirtschaftswaren

Einmachehäfen 1/2 Liter Stück 22 ₰
Kaffeebecher Emaille Stück 68 ₰
Obstkuchenformen Stück 1.10
Teigschüsseln Emaille Stück 4.25
Essenträger grau oder blau Emaille . Stück 2.85
Obstschalen durchbrochen, echt Porzell., oval . . . . Stück 95 ₰
Essig- oder Oelflasche Stück 48 ₰
Einkochbüchsen in Blech, mit Gummi und Bügel 95 ₰
Semmel- oder Zwiebelbehälter Stück 1.25
Glasnäpfe Satz 5 teilig versch. Muster 1.95
1 Milchtopf echt Porzellan ff. Dekor 75 ₰
Handtuchhalter m. beweglich. Stab 1.25
Teekannen in braun, gr. Form Stück 98 ₰

Lederwaren

Damen-Handtaschen, moderne, aparte Formen 9.50 8.75 6.50 5.50 4.50
Kinder-Taschen in vielen Ausführungen, zum Ausuch. 3.25 2.45 1.85 1.65 1.45 1.25 1.10
Taschen-Toiletten mit Kamm, Spiegel und Bürste sowie vielen andern Ausführungen 2.75 1.95 1.45 1.25 75 ₰
Damen-Handtaschen, moderne Formen, in reicher Auswahl Stück 3.50 2.95 1.95 1.65
Taschen-Lampen in vielen Ausführungen, komplett 3.10 2.75 2.45 2.20
Uhr-Armbänder für Damen und Herren, alle Größen . . . . . 95 ₰
Portemonnaies für Damen und Herren in verschiedenen Ausführungen 2.75 1.65 1.45 1.25 75 ₰
Sohlenschoner „Elbe", Ia. Kernleder, Herrengröße 92 ₰, Damengröße 68 ₰, Kindergr. 48 ₰

Bedarfsartikel

Waschpulver „Wäschermädel" 1-Pfund-Paket 48 ₰
Waschpulver „Edelweiß" 1-Pfund-Paket 48 ₰, 1/2-Pfund-Paket 25 ₰
Waschpulver „Sparo", Ersatz für Kern- und Schmierseife . . . . 1-Pfund-Paket 30 ₰
Schmierwaschmittel „Fix-Rein" 1 Pfund 60 ₰
Handwaschmittel „Bola" . . . Stück 15 ₰
„Blitzblank"-Scheuerpulver . 5 Pakete 40 ₰
Toilettenpapier, Krepp . . . . Rolle 42 ₰
Toilettenpapier, Wilco . . . 2 Rollen 38 ₰
Brotpapier, 100 Blatt . . . . Paket 55 ₰
Original-Pyramiden-Fliegenfänger 6 Stück 48 ₰

Warenhaus Raphael Wittkowski

Magdeburg, Breiteweg 61.

Arbeitsmarkt

Zur Verhütung von Schreiben und Vorsprechen oder Brief & die „Volksstimme" genau genau genau, und zu in den Stellen der noch Angaben Bestellung bejahend fest verbleibt ist.

Gesucht werden: 4954
1 Heizer,
1 Böttcher,
1 Arbeiter
zum sofortigen Antritt.
Otto Frankenberg, Cigarrenfabrik, Magdeburg-S., Sudenburger Straße 6.

Tüchtige Akkordarbeiter
stellt ein
Paul Siebert, Spezialgeschäft,
Altes Städtemarkt 32/35.

Tüchtige Dreher
auf Armaturen sofort gesucht. 5449
Schneider & Helmecke, Maschinenfabrik.

Maurer und Bauarbeiter
gesucht. 5436 Neuhaus Telle. Gustav Stieger.

Maurer, Zimmerleute, Steinsetzer, Erd- und Betonarbeiter
für hiesige Baustelle sofort gesucht. 4495
Blume & König, Fuchsberg.

Maurer und Bauarbeiter gesucht.
5233 Paul Gergely, Kaiserstraße 25.

Zentrifugenarbeiter, Sackträger und sonstige kräftige Arbeiter
werden sofort eingestellt.
Zuckerraffinerie Magdeburg, Aktien-Gesellschaft,
Magdeburg-Sudenburg, Kaiserstädter Str. 78.

Maurer, Zimmerleute, Tischler und Glaser
stellt sofort ein 5436
Gustav Albrecht
Reitweg-Bitterfeld.

Gesucht für meinen kleinen Haushalt möglichst sofort ein nicht mehr allen Hausarbeiten vertrautes
Hausmädchen
über Stätte, die auch zu kochen versteht. 4952
Frau Dr. Braun, Magdeburg
Gustav-Adolf-Straße 19.

Tüchtiges Mädchen oder Aufwartung
sofort oder später in angenehmer selbständiger Stellung bei gutem Lohn gesucht, auch Kriegerfrau.
Industriebüro Lang
Wiedenburgstraße 1a.

Auf möglichst bald ein junges, fleißiges
Mädchen
5443 gesucht. Zu melden Kaiser-Friedrich-Straße 8.

Saub. Aufwartung
gesucht. Kopal, Schönhauser 5.

Tüchtige Zuschneider-Arbeiterinnen
werden sofort eingestellt. 4955
Bekleidungs A. Wolff
Fermersleben Straße 2/7a.

Jüngere Verkäuferin
mit guten Zeugnissen zum 1. 9. oder später gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften beizufügen. — Zur Infant 5451
ein Lehrfräulein
bei monatlicher Vergütung gesucht.
Beyer-Magdeburg
Otto-Otterstedt 5. Magdeb.

Tüchtige Näherinnen und gelernte Zuschneiderinnen
in dauernde Beschäftigung gesucht.
4956 R. Neumann
Sudenburg, Kaiser-Otto-Ring 16.

Lehrling
für Damenschneiderei gel. Zu Ostern Schulentl. Angebote, Wernigerode 2a. 5454

2 Eisenkutscher
gesucht. 4955
Ludwig Böhme,
Magdeburg-Buckau,
Schmidtstraße 39.

Einen älteren 4939
Schmiedegesellen
oder Kriegsbeschädigten sofort
K. Müller, M.-Sudenburg,
Halberstädter Str. 34a.

Ein Wächter
bei Pferden sofort gesucht 5347
Magdeburg-Neustadt,
Weinberg 28.

Hausdiener
sofort 4956
Paul Knüppelholz,
Möbelfabrik,
Am alten Brückter 11.

Wer übernimmt 5447
einfachste Buchbinder-Heimarbeit
für bauernd?
Verlags-Anstalt
A. Stankiewicz, Magdeburg
Heiligegeistbrücke 12.

Künstl. Zähne
bester Ausführung empfehlen Sie sich 5353
Burmeisters,
Zahnpraxis
Halberstädter Straße 97, II.
Sprechstunden 9 bis 1, 3 bis 7,
Sonntags 10 bis 1 Uhr.

Kopf-Wäsche
Moderne 4104
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
billigst bei
Oehlstöter
Breiteweg 110, Eing. Krökentor

Gartenschlauch,
neu, 40 Meter, auch geteilt abzug., Wring- u. Waschmaschine, neu, zu verkauf. Arndtstr. 55, p. r.

Frauenhaar
ausgekämmtes
kauft 9252
E. Liebenow
29 Sternstraße 29

Kaufe Pfandscheine
jüdischer Leihhäuser. Zahle die höchsten Preise. Grimmstr. Kleine Junkerstraße Nr. 2.

Z. verm. Laden m. Zub. Poliestr. 9 I.

5313 Gebrauchtes
Linoleum
kauft Berger & Freund, Schönecktstr. 12 — Teleph. 7729

Rechtsbureau Referendar a. D. Lohgerber, Gr. Münzstraße 5. Annahme u. alle sonstige Arbeit. Sprechstunden 9-1, 3-8 Uhr — Zentralruf 7372. —

Haar ausgekämmt kauft zu höchsten Preisen Oehlstöter, Breiteweg 110, (Eing. Krökentor).

Kleine Möbelfuhren
Umzüge
aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 4504
Blume Nachf., Schönecktstr. 8.
Telephon 2456 und 2475.

Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Kragen
287 Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl
Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern
Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52

100 Mk. Belohnung
demjenigen, der uns den Dieb nachweist, welcher in der Nacht vom 28. zum 29. d. M. aus unserm Maschinenraum einen Treibriemen von 13,5 Meter Länge und 135 Millimeter Breite gestohlen hat. 5453
Magdeburger Molkerei Gesellschaft m. b. H. — Spiegelstedtstraße 58 —

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann, meines Kindes liebevoller Vater, mein hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Musketier

Ernst Kruse

im blühenden Alter von 24 Jahren am 13. August dem grausamen Völkerringen zum Opfer fiel. 4947

In tiefem Schmerze
Frau Selma Kruse geb. Lübel nebst Kind.
Witwe Rosalie Kruse als Mutter.
Familie Lübel als Schwiegereltern.
Albert Heck nebst Frau Therese geb. Kruse.
Wilhelm Kruse (zurzeit im Felde) nebst Frau.
Richard Kruse (zurzeit im Felde) nebst Frau.
Karl Renner (zurzeit im Felde) nebst Frau Anna geb. Kruse.
Max Fiskert (zurzeit in Greiz) nebst Frau Ella geb. Kruse.
Elsie, Elise, Lucie als Schwestern.
Erich Elsfan als Schwager.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 203. Magdeburg, Freitag den 31. August 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. August 1917.

Neureglung der Butterpreise.

Die seit einiger Zeit zwischen Reichsstellen und Interessentengruppen geführten Verhandlungen haben jetzt zu einem Abschluß geführt, dessen Resultat eine neue Butterverordnung vom 25. August ist. Der Zweck der Verordnung ist eine Neureglung der Butterpreise, vor allem eine Relation zwischen Milch- und Butterpreisen herzustellen, damit ein weiterer Rückgang der Produktion vermieden wird. Von einer allgemeinen Erhöhung der Butterpreise ist Abstand genommen worden. Der Grundpreis, den in Zukunft der Erzeuger für 1 Zentner Butter frei Berlin fordern kann, beträgt für Ware I 240 Mark, Ware II 220 Mark und für abfallende Ware höchstens 180 Mark. Der Landeszentralbehörde ist das Recht eingeräumt, abweichend davon niedrigere Preise festzusetzen. Höhere Preise dürfen nur mit Zustimmung der Reichsfettstelle festgesetzt werden und nur für Bezirke, in denen Erzeugerpreise für Vollmilch bestehen. In diesen Bezirken darf der Erzeugerpreis von 1 Pfund Butter nicht mehr als das Achtdreiviertelfache eines Liter Milch, aber höchstens 3 Mark kosten. Da die Gemeinden die Butter vielfach aus verschiedenen Erzeugerbezirken beziehen und dadurch ungleiche Preise im Kleinhandel entstehen müßten, so sind die Gemeinden berechtigt, Einheitspreise festzusetzen.

Die Zuschläge, die zu den Erzeugerpreisen erhoben werden dürfen, sind den Gemeinden genau vorgeschrieben. Sie betragen für die Gemeinde einschließlich der ihr entstehenden Unkosten 12 Mark, für den Großhandel 5 Mark und für den Kleinhandel 13 Mark, so daß höchstens 30 Mark Zuschlag für den Zentner Butter oder 30 Pfg. pro Pfund erhoben werden dürfen. Auch für Auslandsbutter dürfen die im Inland geltenden Preise nicht überschritten werden, es sei denn, daß die Reichsstelle für Speisefette einen höheren Preis zugrunde legt. Hand in Hand mit dieser Neugestaltung der Preise wird der weitere Ausbau der Bewirtschaftung von Milch und Butter durch eine zweckmäßige, den örtlichen Wirtschaftsverhältnissen angepaßte Organisation zur Erfassung dieser Nahrungsmittel in den Erzeugungsgebieten, durch Ueberwachung ihres Verbrauchs in den Bedarfsgebieten und vor allem durch Bekämpfung des Schleichhandels gehen müssen.

Dem Kriegswucheramt dürfte sich gerade auf diesem Gebiet eine recht lohnende Tätigkeit bieten, werden doch heute schon für Butter Preise erhoben, die annähernd das Dreifache des neuen Erzeugerpreises betragen. —

Kriegsunterstützung und Armenpflege.

Den Unterschied zwischen Familienunterstützung und Armenpflege, der für die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte von Bedeutung ist, hat das Bundesamt für das Heimatwesen in Berlin in einem bemerkenswerten Urteil festgelegt:

Nach der Entscheidungs des Bundesamts, vor dem die Streitigkeiten der Armenverbände zum Austrag kommen, war der Zweck des Familienunterstützungsgesetzes der, den Unterstützungen der Familien der Kriegsteilnehmer den niederdrückenden Charakter der Armenpflege zu nehmen. Habe demnach die infolge der Kriegseinberufung des Ernährers entstandene Hilfsbedürftigkeit seiner Familie unter allen Umständen der Armenpflege entzogen werden sollen, so sei diese Familie niemals hilfsbedürftig im armenrechtlichen Sinne; die Leistungen, die ihr gewährt würden, trügen nicht den Charakter der Armenpflege. Sie seien nicht bestimmt, armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit, sondern eine Hilfsbedürftigkeit zu beseitigen, die auf den Krieg und die Einberufung des Ernährers zurückzuführen sei und die nach besondrer gesetzlicher Bestimmung der Armenpflege entzogen und einer besondern Fürsorge oder Kriegswohlfahrtspflege überwiesen worden sei. Da auch die über die Mindestsätze hinaus erforderlichen Unterstützungen niemals einen armenrechtlichen Charakter tragen sollten, so hätten sie diesen Charakter auch dann nicht, wenn sie an Stelle der Lieferungsverbände von andrer Seite gewährt worden seien.

In einem andern Urteil des Bundesamts wird weiter festgestellt, daß eine Gemeinde den Unterstützungen, die sie an aus Anlaß des Krieges erwerbslos gewordene Personen zahlt, nicht etwa in ihrer Eigenschaft als Armenverband den Charakter der Armenpflege beilegen darf. Eine Familienunterstützung sei übrigens auch dann keine Armenunterstützung, wenn sie voraussichtlich auch ohne die Einberufung erforderlich geworden wäre. Es mache ferner keinen Unterschied, wenn die Kriegsunterstützung ganz oder zum Teil an Stelle einer schon zuvor gewährten Armenunterstützung trete. —

** **Ausgabe von Fleischkarten.** Sämtliche Haushaltungen Magdeburgs, die bisher bei einer amtlichen Fleischverkaufsstelle in die Kundenliste eingetragen sind (einschließlich der Selbstversorger, denen Fleischkarten zum Zukauf frischen Fleisches belassen sind) sind verpflichtet, am Sonntag den 9., Montag den 10., Dienstag den 11. September 1917 die ihnen zustehenden Fleischkarten bei der betreffenden Fleischverkaufsstelle abzuholen, und zwar am Sonntag Gruppe 1 in der Zeit von 9 bis 1 Uhr, am Montag Gruppe 2 in der Zeit von 8 bis 1 Uhr, am Dienstag Gruppe 3 in der Zeit von 8 bis 1 Uhr. Bei der Abholung der Fleischkarten sind vorzulegen: 1. der Brotkartenumschlag, 2. die alten Fleischkarten für Juni, Juli und August, welche als Quittung für den Empfang der neuen Karten abgenommen werden. Sollte die Abholung einzelner Fleischkarten in den angegebenen Zeiten nicht erfolgt sein, so können die Karten am Mittwoch den 12. September in der Zeit von 3 bis 5 Uhr abends bei der zuständigen amtlichen Fleischverkaufsstelle noch abgefordert werden. Die spätere Ausgabe der Karten kann erst ab Montag den 17. September erfolgen gegen Erlegung einer Gebühr von 50 Pfennig für jeden Haushalt, und zwar nur in den amtlichen Fleischverkaufsstellen. —

** **Kartoffeln nur gegen Karten oder Marken.** Der Magistrat gibt bekannt: Der § 5 Absatz 1 unsrer Verordnung vom 5. Juli 1917 über die Reglung des Verkehrs mit Kartoffeln enthält folgenden Wortlaut: „Die Entnahme von Kartoffeln durch Privathaushaltungen ist nur auf Grund der vom Magistrat ausgegebenen Kartoffelkarten bzw. Kartoffelmarken zulässig. Für jede Person, gleichviel welches Alters, welche zum Bezug von Brot- und Mehlkarten berechtigt ist, ist eine Kartoffelkarte bestimmt.“ Die Kartoffelkarte enthält 54 Marken mit fortlaufenden Nummern, deren Geltungsdauer durch öffentliche Bekanntmachung festgesetzt wird. Der Magistrat kann auch Marken der gemäß der Verordnung vom 1. März ausgegebenen Materialwarenkarten zur Abgabe von Kartoffeln bestimmen. Diese Verordnung tritt am 3. September in Kraft. —

** **Meldepflicht beim Handel mit Schweinen.** Der Magistrat verordnet: Jeder An- und Verkauf von Schweinen ist innerhalb 6 Tagen dem Magistrat der Stadt Magdeburg (Fleischstelle) unter Angabe des Verkäufers bzw. Käufers, des Einstellungsgewichts und des Standorts des Tieres schriftlich zu melden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. —

— **Die Verteurung der Eisenbahnfahrten.** Die bevorstehende „Reform“ des Personentarifs der Eisenbahnen, die uns eine Erhöhung der Fahrpreise bringt, soll — so wird gemeldet — bis zum 1. April nächsten Jahres fertig sein und dann in Kraft treten. Die Bewohner von Großstädten, ihren Vororten und Nachbarorten müssen, soweit sie für ihre täglichen Fahrten zu und von der Arbeitsstätte die Eisenbahn zu benutzen genötigt sind, diese Fahrtverteurungen täglich aufs neue an ihrem Geldbeutel empfinden. Sie trifft also die Neurung besonders hart. Außerdem wird, fürchten wir, auch den Straßenbahngesellschaften wieder der Mut wachsen, ihre Bemühungen um Erhöhung ihrer Tarife fortzusetzen bis zum „glücklichen Ende“. Mit der Verkehrsfrage hängt aber die Wohnungsfrage eng zusammen. Wie wichtig für die wünschenswerte „Dezentralisation“ der Großstadtbevölkerung die Beschaffung reichlicher und billiger Fahrgelegenheiten ist, das leuchtet ohne weiteres ein. Die Wohnungsnot, die nach dem Kriege zu erwarten ist, dürfte für die Großstädte um so fühlbarer werden, weil die Fahrtverteurungen es der in Großstädten arbeitenden Bevölkerung erschweren, sich in entferntere Vororte zu flüchten. —

— **Eine Verordnung für den Oktober-Umzug.** Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Rücksicht auf den zunehmenden Mangel an geeigneten Leuten und Pferden für den bevorstehenden Oktober-Umzug wird festgesetzt, daß Wohnungen bis zu 2 Zimmern erst bis zum 3. Oktober abends, Wohnungen von 3 bis zu 4 Zimmern erst bis zum 6. Oktober abends und Wohnungen von 5 und mehr Zimmern erst bis zum 10. Oktober abends geräumt sein müssen. Bei Wohnungen von 3 bis 4 Zimmern muß aber bis zum 4. Oktober 1 Zimmer, bei Wohnungen von mehr als 4 Zimmern müssen bis zum 6. Oktober 1 Zimmer, bis zum 8. Oktober 2 Zimmer für den einziehenden Mieter zur Verfügung gestellt werden. —

— **Lichtbeschränkung auch in Groß-Berlin.** Eine Einschränkung der Straßenbeleuchtung zur Verringerung des Gas- und Stromverbrauchs ist von den Magistraten der Städte Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg und Neukölln durchgeführt worden. Es sind nicht nur die Laternen in den Nebenstraßen, sondern auch in den Hauptstraßenzügen bis auf die Nichtlaternen ausgelöscht worden. Da auch die Dämmerung ziemlich lange dauert, so ist jetzt bestimmt worden, daß die Straßenlaternen erst erheblich später als sonst angezündet werden. Von den Aufsichtsbehörden ist geplant, die Beleuchtung der Straßenbahnwagen zum Zwecke einer Stromersparnis herabzusetzen, doch bietet dieses ziemlich große technische Schwierigkeiten, von deren Beseitigung eine derartige Einschränkung abhängt. Die Beleuchtung von Geschäftslokalen und offenen Läden, die auf ein Fünftel der früheren Beleuchtung herabgesetzt werden soll, ist ebenfalls zum größten Teile bereits durchgeführt worden. —

Zum Monatswechsel

ist wieder Gelegenheit, für die „Volksstimme“ neue Leser zu gewinnen. Sie kostet monatlich 1 Mark, im Vierteljahrsabonnement 3 Mark. Feldpostabonnements monatlich 1 Mark.

— **Jugendliteratur.** Vom „Jugend-Echo“, dem Monatsblatt für die arbeitende Jugend unsers Bezirks, ist die Nummer 14 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: In andrer Richtung? — Das Spiel. — Aus uralter Zeit. — Waldbäume unsrer Heimat. Daran schließen sich Zuschriften aus den Orten des Bezirks, Betrachtungen und kritische Besprechungen und die Monatsprogramme. Das Jugendblatt bringt wieder eine Fülle von Belehrung und Anregung. Es beschäftigt sich im Leitartikel mit wichtigen allgemeinen Jugendfragen und macht seine Leser mit hochinteressanten Dingen aus der Heimat bekannt. Der Preis beträgt pro Exemplar 5 Pfg. Das Blatt kann bestellt werden beim Bezirkssekretariat des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes (H. Beims, Magdeburg, Große Münzstraße 3) und bei den Funktionären der Arbeiterjugend. —

— **Arbeiterjugend.** Für den Bezirk Buckau heute abend von ½9 Uhr an auf den Seilerwiesen Spiele im Freien. Gute Beteiligung wird erwartet. —

** **Eine Viehzählung** findet am 1. September statt, welche sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen Kaninchen und Federvieh erstreckt. Die Zählung erfolgt in Magdeburg auf Zählkarten, welche durch Schüler der höhern Lehranstalten an die dem Magistrat bekannten Adressen der Viehhalter bis zum 31. August ausgetragen und vom 2. September an wieder eingesammelt werden. Viehhalter, die eine Viehzählungskarte nicht rechtzeitig empfangen, sind verpflichtet, eine solche am 1. September 1917 in dem zuständigen Polizeirevier abzufordern und nach Ausfüllung am nächstfolgenden Tage daselbst wieder abzugeben. —

— **Der Herbst naht.** Auch die Sonne, die manchmal noch recht warm scheint, kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es mit den Sommertagen zu Ende geht. Langsam entledigen sich Akazien, Ahorn und Linden ihrer Blätter, und soweit diese noch Kraft genug haben, den Windstößen zu trotzen, nehmen sie allmählich die bekannte herbstliche Färbung an. Jetzt werden die Sorgen größer bei solchen Leuten, die noch keine Kohlen haben. Die Frage: Was soll werden, wenn uns der Winter überrascht und wir sitzen ohne Kohlen? wird täglich gestellt — eine Antwort gibt es nicht. Der Magistrat kann uns doch nicht ohne Heizung lassen! Diesen Ausspruch kann man viel von Leuten hören, die sich sonst den Teufel um die Stadtverwaltung kümmern. Aber die Kälte und der Nahrungsmittelmangel lehren öffentlich denken. In Herbstkälte und Regen gehen aber noch Kinder barfuß. Jetzt zeigt es sich, wo ein Zwang der Not vorherrschte oder nur eine schöne Mode mitgemacht werden sollte. Die Füße, die einem „großen Zuge der Zeit“ folgten und nackt ließen, trotzdem sie es eigentlich gar nicht so dringend nötig hatten, die stecken bald in warmen Strümpfen und Schuhen. Jetzt zeigt es sich, daß mit der Mahnung zum Barfußgehen die Schuhnot nicht zu beseitigen ist. Noch andre Fragen bekommen jetzt ein andres Gesicht, die sich im warmen Sommersonnenschein noch minder schwierig ausnahmen.

× **Gestohlen** wurden am 27. d. M. abends aus einem Zimmer in der Heydeckstraße ein goldener Damenring mit einem kleinen Brillanten; in der Nacht zum 29. aus einem Geschäftsraum in der Spielgartenstraße ein lederner Treibriemen; aus einem Zigarrengeschäft am Breiten Weg 10 Zwanzigstelkisten Zigarren, 1 Zehntelkiste, 15 Vierzigstelkisten. —

× **Ermittelte Diebin.** Am 28. d. M. nachmittags wurde aus einer Wohnung in der Sandtorstraße eine goldene Damenuhr gestohlen. Als Diebin ist eine jugendliche Arbeiterin ermittelt, die bei der Bestohlenen geholfen, bei dieser Gelegenheit den Stubenschlüssel gestohlen hatte und unter Benutzung desselben den Diebstahl ausführte. —

— **Lohnforderung städtischer Arbeiter.** Der Verein der Magistratsarbeiter (H.-D.) beschloß in seiner August-Versammlung, dem Magistrat folgendes Gesuch zu unterbreiten: „Infolge der ständig steigenden Lebensmittelpreise herrscht seit längerer Zeit die größte Not unter den städtischen Arbeitern, zumal die Preise für Gemüse, das wegen seiner Billigkeit früher eine Hauptnahrung der minderbemittelten Bevölkerung war, heute im Preise zum Teil um das Zehnfache gestiegen ist. Den Arbeitern der Rüstungsindustrie, die einen Wochenlohn von 80 Mark und darüber verdienen, und zum Teil Teurungszulagen erhalten, ist es schon eher möglich, diese hohen Preise zu bezahlen. Wir Magistratsarbeiter sind das infolge der geringen Entlohnung nicht imstande. Unser Höchstlohn beträgt 4,20 Mark pro Tag, mithin 25,20 Mark pro Woche. Davon werden noch die Beiträge der Kranken- und Invalidenversicherung in Höhe von 1,05 Mark in Abzug gebracht. Der Anfangslohn beträgt 3,50 Mark und darunter, wie sie die Lohnstaffel für die städtischen Arbeiter vorsieht. Wir bitten höflichst, den städtischen Arbeitern eine Lohnerhöhung von mindestens 1 Mark pro Tag unter Fortzahlung der Teurungszulage zu gewähren. Außerdem bitten wir, die in Frage kommenden Stellen anzuweisen, uns ähnlich wie den Industriearbeitern Zusatzrationen in Kartoffeln, Butter, Fett und andern Lebensmitteln anzuweisen, da wir wie jene auch unsre Pflicht erfüllen, und ebenso lebensberechtigt sind. Mit Rücksicht auf die vorhandene Notlage dürfen wir für die recht baldige Erfüllung unsers Gesuchs bitten.“ — Mit einer Forderung auf Lohnerhöhung ist auch der Verband der Gemeindearbeiter an den Magistrat herangetreten. Die Löhne, die von der Stadt noch gezahlt werden, sind in dieser Zeit ganz unzulänglich und ermöglichen auch bei den bescheidensten Ansprüchen kein Durchkommen. Von 25 Mark pro Woche kann eine Familie nicht leben, darüber dürfte kein Zweifel mehr bestehen. —

— **Die Teurungszulagen für die Beamten.** Ueber die Abstufung der Kriegsteurungszulagen wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Unter dem Drucke der fortschreitenden Teurung hat sich die wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft mehr und mehr zu einer Bedrängnis gestaltet, und besonders die geringbesoldeten unteren Beamten werden durch die Teurung hart betroffen. Im Hinblick auf die kritischen Verhältnisse hat die preußische Regierung in Uebereinstimmung mit den zuständigen Instanzen des Reiches und der Einzelstaaten eine Erhöhung der den Beamten bisher bewilligten Kriegsteurungszulagen beschlossen. Diese Erweiterung der bisher bezogenen außergewöhnlichen Kriegszuschüsse zum Beamtengehalt ist gegenwärtig zwar praktisch noch nicht durchgeführt, soll aber mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an demnächst in Kraft treten. So sehr nun diese kriegswirtschaftliche Maßnahme der Regierungen im Interesse der bedrängten Beamten an sich zu begrüßen ist, so hat sie begreifliche Mißstimmung und Enttäuschung in den Kreisen der unteren Beamtenschaft erreat, weil die für die unteren Beamten in Aussicht genommenen Aufbesserungsbeträge gegenüber denen der mittleren und höheren Beamten so niedrig sind, daß sich das wirtschaftliche Verhältnis der unteren Beamten zu dem der mittleren und höheren Beamtenschaft weiterhin erheblich verschlechtern muß. Bei den höheren Beamten bis zu einem Diensteinkommen von 13 000 Mark beträgt diese jüngste Erweiterung der Teurungszulagen jährlich 900 bzw. 700 Mark, die mittleren Beamten erhalten zu den bisher gezahlten außergewöhnlichen Zuwendungen eine weitere Erhöhung von 540 Mark, die unteren Beamten jedoch nur 360 Mark.

Im Hinblick auf die besonders harte Bedrängnis ihrer wirtschaftlichen Lage, die bei der geringen Höhe des in Betracht kommenden Diensteinkommens durchaus begreiflich erscheint, betrachten die unteren Beamten diese Maßnahme der Regierung nicht als einen Akt wirtschaftlichen Ausgleichs und vermissen in dieser neusten Reglung der Kriegsteurungszulagen den sozialen Grundsatz, der der stärkeren wirtschaftlichen Bedrängnis der unteren Schichten des Beamtentums Rechnung trägt.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft der unteren Beamten im Reichs- und Staatsdienst hat in einer Eingabe an den Reichskanzler und das Staatsministerium ersucht, die Kriegsteurungszulage so zu gestalten, daß das niedrigste Einkommen in besonderer Weise berücksichtigt wird. —

— **Ueber das Ende der amtlichen „Sommerzeit“** und den Beginn der neuen „Winterzeit“ herrschen vielfach Zweifel. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Uebergangstermin auf Mitte September festgesetzt ist. Am 17. September nachts 3 Uhr müssen die Uhren wieder um 1 Stunde zurückgestellt werden und damit treten wir in die alte Zeitbestimmung wieder ein. —

— **Feuer im Dom.** Der altehrwürdige Magdeburger Dom befand sich am Donnerstag in Gefahr, durch einen im Innern des linken Turmes ausgebrochenen Brand, eine schwere Schädigung zu erleiden. Um 12½ Uhr liefen fast gleichzeitig von mehreren Meldern aus der Nähe des Domplatzes Feuermeldungen bei der Hauptwache ein. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache war die Dachschalung des nördlichen Turmes, in der Höhe der Uhr, in Brand geraten. Durch den scharfen Wind wurden die Flammen angefacht, sie wurden schnell bemerkt, worauf die Alarmierungen erfolgten. Im beschleunigten Tempo kamen die Löschzüge auf dem Domplatz an, um sofort unter Benutzung der früher schon im Dome selbst angelegten Steigeleitungen, die sich sehr gut bewährt haben, eine Schlauchlinie vorzunehmen. Nach ½ stündiger Tätigkeit war der Brand gelöscht, während die Aufräumungsarbeiten, Beseitigung der schadhaften Deckenschalungen usw. noch längere Zeit in Anspruch nahmen. —

× **Unterschlagung.** Der Hausdiener Willi Winkler, der bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung war, hat am 28. d. M. für seinen Arbeitgeber 79,50 Mark einkassiert, sich aber weder im Geschäft noch in seiner Wohnung wieder sehen lassen. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Sonnabend Eröffnungs-Vorstellung. Anfang 6 Uhr: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“. Sonntag nachmittag (Sondervorstellung für Schwerarbeiter): „Pension Schöller“; abends 7 Uhr: „Fidelio“.

Viktoria-Theater. Heute Freitag, Anfang 7½ Uhr: „Glaube und Heimat“. Sonnabend: Künstlerischer Unterhaltungsabend unter Mitwirkung erster Opernkräfte. Sonntag: „Alt-Heidelberg“ (letzte Vorstellung der diesjährigen Spielzeit). —

Zentraltheater. In der Neuheit „Die Rose von Stambul“ sind sämtliche ersten Kräfte des Zentraltheaters beschäftigt. Die Vorstellung ist auf das beste vorbereitet. —

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu 8 Theater-Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1917/18 Stephansbrücke 39, Erdgeschoß links. 5226

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte: Dienstags, Freitags ½8 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwochs 4 Uhr Salzquelle, Donnerstags ½8 Uhr Wilhelmsee, Sonnabends 5 Uhr Vogelgesang. 4794

Städtisches Orchester. Freitag, 31. August: Konzert im Zirkus. Leitung: Kapellmstr. Blumann. Solist: Ernst Seifert (Violine). Eintrittskarten bei Heinrichshofen, Vorverkaufsstellen und Abendkasse. — 5225

Provinz und Umgegend.

Die Lohnverhältnisse in der Provinz Sachsen.

Interessanten Aufschluß über manche wirtschaftliche Vorgänge geben die Geschäftsergebnisse der Invalidenversicherung, insbesondere die Veränderungen in dem Verkauf der Beitragsmarken. Sie lassen wichtige Rückschlüsse zu, auf die Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt als auch auf die Lohnverhältnisse. Die Landesversicherungsanstalt für die Provinz Sachsen-Anhalt hat folgende Wochenbeiträge vereinnahmt:

Jahr	Zahl der Wochenbeiträge	Wert
1913	37 694 029	11 996 107 Mark
1914	35 044 610	11 451 355 „
1915	30 510 253	9 555 616 „
1916	29 857 400	9 450 000 „

Man ersieht hieraus die Einwirkung des Krieges auf die Zahl der Beschäftigten, die einen ständigen Rückgang erfahren hat. Noch bemerkenswerter sind die Berechnungen, die sich über die Jahres-Arbeitsverdienste der Versicherten aufstellen lassen. Der Invalidenversicherungspflicht unterliegen bekanntlich alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen ohne Rücksicht auf ihren Beruf, „Angestellte" indes nur mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 2000 Mark. Nehmen wir — wie es das Reichsversicherungsamt in der Regel auch tut — an, daß jeder Versicherte im Jahre 50 Beitragsmarken entrichtet, so ergibt sich für die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt folgendes Bild der Besetzung der einzelnen Lohnklassen:

Lohn-klasse	Jahres-Arbeitsverdienst	Zahl der 1916 entrichteten Wochen-beiträge	Zahl der Versicherten 1916 absolut	1916 in Proz.	1914 in Proz.
I	bis 350 Mark	2 354 963	47 099	7,9	8,2
II	350 bis 550 „	8 870 123	177 402	29,8	26,2
III	550 „ 850 „	6 709 526	134 190	22,6	25,3
IV	850 „ 1150 „	4 007 833	80 156	13,3	16,2
V	1150 Mark und mehr	7 914 955	158 300	26,4	24,1
	zusammen	29 857 400	597 147	100,0	100,0

Die Verschiebungen, die vom Jahre 1914 zum Jahre 1916 eingetreten sind, fallen kaum ins Gewicht. Bemerkenswert ist hier nur ein geringer Zuwachs der höchsten Klasse auf Kosten der mittleren. Von der so viel gerühmten Steigerung der Arbeitslöhne ist in der Statistik recht wenig zu erkennen. Die Verstärkung der zweiten Klasse ist in der Hauptsache auf das Hinzukommen zahlreicher minderjähriger und weiblicher Personen zurückzuführen. Ganz besonders ist darauf hinzuweisen, daß rund 60 Prozent der Versicherten ein Einkommen von weniger als 850 Mark im Jahre 1916 hatten. Bei den teuern Zeiten ist damit noch viel weniger als früher auszukommen. Zum Vergleich sei erwähnt, daß z. B. im Königreich Sachsen 38,4 und in Berlin 47,8 Prozent der Versicherten in der höchsten Lohnstufe sich befinden.

Gegen die Statistik könnte eingewendet werden, daß sie deshalb anfechtbar sei, weil die Zuteilung der Versicherten zu den einzelnen Klassen nicht immer nach dem wirklichen Arbeitsverdienst, sondern nach Durchschnittssätzen (dem Grundlohn der Lohnstufe, welcher der Versicherte in der Krankenversicherung angehört), vielfach auch nach dem ortsüblichen Tagelohn, vorgenommen wird. Die Abweichungen sind jedoch nur unerheblich. Die Einwendung der Unrichtigkeit könnte im allgemeinen nur auf diejenigen Unternehmer zurückfallen, die in einer niedrigeren als der zuständigen Klasse die Beiträge entrichten. —

Der provinziale Arbeitsmarkt im Juli.

Nach Mitteilung des Arbeitsnachweisverbandes Sachsen-Anhalt, e. V., hielt die starke Nachfrage nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften jeder Art, besonders für die Rüstungsindustrie auch im Juli in unverminderter Stärke an, das Angebot ließ dagegen meist stark nach. In der Landwirtschaft war überwiegend, namentlich in den Gegenden mit Großbetrieb, so gut wie keine Nachfrage nach einheimischen Arbeitskräften vorhanden. Man behilft sich hier auch in der Ernte mit dem Stamme ausländischer Arbeitskräfte und mit Gefangenen. Nur bei wenigen Arbeitsnachweisen werden Knechte angefordert, die zum Teil nachgewiesen werden konnten. Verschiedentlich wurde militärische Hilfe vermittelt. Schüler waren im allgemeinen sehr schwer unterzubringen, sie wurden in größerer Anzahl andern Provinzen überwiesen.

Die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte blieb trotz aller Bemühungen hinter dem Bedarf zurück. In Köthen gelang die Freimachung lediger weiblicher Arbeitskräfte für auswärts durch Ersetzung verheirateter Frauen, die nicht nach auswärts gehen können, in erheblichem Umfang. Hier und da auftretender Ueberschuß (Halberstadt, Eisleben, Bernburg, Langensalza) konnte sofort kriegswichtigen Betrieben zugeführt werden. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Derenburg, 29. August. (Teures Obst.) Die Verpachtung der städtischen Pflaumenbäume hatte ein noch nie dagewesenes Ergebnis. Mehr als 300 Bieter waren erschienen. Zur Verpachtung kamen 630 Bäume, und zwar immer zehn auf einmal. Erzielt wurden insgesamt rund 8000 Mark gegen 1350 Mark im Vorjahr. Ein Vorschlag, die Pflaumen nicht meistbietend zu verkaufen, sondern sie von der Stadt abernten und dann zu mäßigem Preise auf Lebensmittelkarten an die Einwohner abgeben zu lassen, war mit der Begründung vom Magistrat abgelehnt worden, daß bei diesem Verfahren zuviel gestohlen werden würde. Diese Begründung ist doch wohl nicht stichhaltig. Die Preissteigerung bei der Verpachtung ist außerordentlich groß. Daß sie möglich wurde, hat der Magistrat durch die Versteigerung an den Meistbietenden verschuldet. In welcher Weise die Ueberbietungen erfolgt sind, zeigt die Tatsache, daß die Stadt in diesem Jahre aus ihren Obstanlagen etwa 41 000 Mark aufgenommen hat; der Durchschnitt der Jahre 1914—1916 betrug rund 7252 Mark. Bei einer solchen enormen Steigerung der Pachtpreise ist es kein Wunder, wenn Obst nur von Wohlhabenden gekauft werden kann. —

Hamersleben, 30. August. (Tödlicher Unfall.) Auf der Kohlengrube „Vereinigte Friederike" wurde durch abspringenden Stempel ein russischer Kriegsgefangener so schwer am Kopfe getroffen, daß seine sofortige Ueberführung ins Reserve-Lazarett Oschersleben erfolgte. Aber schon am folgenden Tage erlag der Verunglückte seinen Verletzungen. —

Halberstadt, 30. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der vorigen Sitzung war vom Genossen Weber bemängelt worden, daß die Auszahlung der gewährten Lohnzulage von 25 Pfg. täglich an die Arbeiter in der Gasanstalt nicht an den üblichen Lohntagen, sondern nur monatlich erfolgt und daß ferner diese Zulage bei den Ueberstunden nicht in Anrechnung gebracht wird. Der Magistrat ließ mitteilen, daß die Zulage von ihm als eine besondere Kriegszulage und nicht als Lohnzulage betrachtet wird und sie daher nur allmonatlich mit der Teurungszulage zur Auszahlung gelangen kann und deshalb auch nicht für die Ueberstunden in Betracht kommt. Gegen die Auffassung des Magistrats wendet sich Genosse Weber, der darauf verwies, daß es sich nach der damals angenommenen Vorlage doch um eine Lohnzulage handele, die auch allen andern städtischen Arbeitern bis jetzt als Lohn alle 14 Tage ausgezahlt worden ist. Oberbürgermeister Dr. Gerhardt vertrat demgegenüber die Ansicht des Magistrats und teilte mit, daß von jetzt an für alle Arbeiter die Auszahlung nur monatlich erfolgen wird. Auch die weitern Einwendungen Webers sowie der Genossen Gerlach und Doktor Crohn waren vergeblich. Die städtischen Arbeiter haben diese Handhabung, die ihnen Nachteile bringt, allein der Verwaltung des Gaswerks zu danken, die aus irgendwelchen Gründen zu der unrichtigen Auslegung gekommen ist. Anscheinend wollte der Magistrat die Verwaltung des Gaswerks durch eine andre Stellungnahme nicht berichtigen. — Für einen Heizkessel im Hackerbräu wurden 2300 Mark bewilligt und für Doppelfenster in der Fliegerschule 1150 Mark nachbewilligt. Infolge des gesteigerten Verkehrs auf der Straßenbahn soll das Zahlkassensystem gänzlich aufgehoben und dafür Schaffnerinnen eingestellt werden. Da ferner zur Steigerung des Verkehrs kein Anlaß mehr vorliegt, vielmehr zurzeit eine Verminderung erwünscht ist, sollen die Fahrmarkenbücher in Fortfall kommen, die Arbeiterfahrmarken jedoch beibehalten werden. Nach kurzer Debatte wurde den Anträgen zugestimmt. Auf die Anfrage des Genossen Dr. Crohn, ob die um über 20 000 Mark höhere Einnahme der Straßenbahn im Monat Juli gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahrs wirklich Tatsache ist, konnte keine Antwort erteilt werden. Es soll erst nachgeprüft werden. Durch die Einführung der Kohlensteuer ist die Erhöhung des Gas- und Elektrizitätspreises um 10 Prozent notwendig. Die Erhöhung soll von dem gesamten Betrag der Gasrechnungen, also auch für die Gasapparate, wie Uhren, Kocher usw., und auch für Automatengas erhoben werden. Die Mehrausgaben, die dem Gaswerk durch die Steuer entstehen, betragen 66 000 Mark und beim Elektrizitätswerk etwa 10 000 Mark. Die Erhöhung des Preises um 10 Prozent erfolgt beim Automatengas in der Weise, daß an den Automaten andre Räder eingesetzt werden, durch die bewirkt wird, daß für 10 Pfg. weniger Gas geliefert wird als wie bisher.

Genosse Gerlach erkannte an, daß die Verteurung des Gases nicht zu umgehen ist. Die Kohlensteuer, die dadurch zum Teil abgewälzt wird, habe aber nichts mit den Gasapparaten zu tun. Er forderte, daß die Apparate auf jeden Fall bei der Verrechnung des Aufschlags frei bleiben und daß ferner eine Verteurung des Automatengases unterbleibt. Von Magistratsmitgliedern und dem Berichterstatter zu dieser Vorlage wurde erklärt, daß die Freistellung der Gasapparate von dem Aufschlag bei der Ausstellung der Rechnungen eine ungeheure Arbeit macht, die mit dem jetzigen Personal nicht zu bewältigen sei. Vom Genossen Gerlach und einigen andern Stadtverordneten wurde das entschieden in Abrede gestellt. Der Erhöhung wurde zugestimmt. Dagegen erfolgte die Ablehnung des Aufschlags für Apparate; dafür stimmten nur neun Stadtverordnete. Da behauptet wurde, daß bei verschiedenen Stadtverordneten bei der Abstimmung ein Mißverständnis vorgelegen habe, wurde auf Veranlassung des Oberbürgermeisters später eine zweite Abstimmung wegen des Aufschlags für Apparate vorgenommen. Hatten vorher nur neun Stadtverordnete dafür gestimmt, waren es bei der zweiten Abstimmung 13, die sich dafür erklärten, so daß nunmehr die Erhebung des Aufschlags auch für Apparate angenommen war. Die Art, wie das Resultat erzielt wurde, ist etwas ungewöhnlich. Auffallend ist jedoch dabei, daß vier Stadtverordnete in so kurzer Zeit ihre Meinung änderten. Für Automatengas muß der Aufschlag ebenfalls bezahlt werden. Zugestimmt wurde der Ausdehnung der Zuständigkeit des Mieteinigungsamts im Sinne der Bundesratsverordnung. Bei der Wahl von sechs Mieterbeisitzern für das Einigungsamt wurden von der Wahlvorschlagskommission außer einem Mauerpolier ein Rentier, Zollinspektor, Kaufmann, Rechnungsrat und Agent in Vorschlag gebracht. Genosse Dr. Crohn schlug vor, an Stelle des Zollinspektors Rechnungsrats und Agenten zu wählen: Gewerkschaftsbeamten Lüders, Handschuhmacher Krieger und Stadtverordneten Weber. Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit, die sich unter Leitung ihrer reaktionären Führer redliche Mühe gibt, den Wünschen und Foderungen von sozialdemokratischer Seite möglichst keine Rechnung zu tragen, lehnte den Vorschlag des Genossen Dr. Crohn ab und wählte die von der Wahlvorschlagskommission empfohlenen Beisitzer. Die Mieter aus Arbeiterkreisen, die das Mieteinigungsamt in Anspruch nehmen werden, haben also damit zu rechnen, daß außer einem Beisitzer, dem Mauerpolier Fischer, Mieter als Beisitzer über ihre Streitfälle zu urteilen haben werden, die von den Verhältnissen in Arbeiterkreisen keine Ahnung haben. So will es die Mehrheit der Stadtverordneten, die nach wie vor rücksichtslos ihre Macht zur Geltung bringt. Das ist auch ein Stück Neuorientierung. In der geheimen Sitzung wurden unter anderm für Lehrer an Mittel- und höhern Schulen Teurungszulagen bewilligt und der Aufnahme einer Hypothek auf ein städtisches Grundstück zugestimmt. —

— (Milderung der Gasverbrauchs-Einschränkung.) Auf Antrag des Vertrauensmanns des Gaswerks hat die Kriegsamtstelle Magdeburg genehmigt, daß monatliche Verbrauchsmengen bis zu 40 Kubikmeter Gas von der Erhebung des Aufgeldes ausgeschlossen sind. Diese Vergünstigung, die im Interesse der Verbraucher von geringen Gasmengen liegt und die von diesen freudig begrüßt werden wird, gilt allerdings nur für den Monat September. Es ist nur zu wünschen, daß die verständige Maßnahme nicht nur auf den einen Monat beschränkt bleibt, sondern für die ganze Zeit der Einschränkung Geltung erlangt. Die Ansicht, die mit dieser Maßnahme bekundet wird, nämlich, daß die Verbraucher von geringen Gasmengen kaum in der Lage sind, sich beim Gasverbrauch noch einschränken zu können, ist von unsrer Seite schon bei der in diesem Frühjahr erfolgten Beschränkung des Gasverbrauchs vertreten worden. —

— (Kohlenversorgung.) Um die Kohlenversorgung zu erleichtern, ist die zu verteilende Menge der Brikette jetzt von 30 auf 15 Zentner herabgesetzt worden. Der weitergehende Bedarf wird dann in spätern Umgängen gedeckt. Das städtische

---

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(58. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nach dem Alten zog ein Ehepaar Flobiis Aufmerksamkeit auf sich. Der Gatte, ein hübscher, schwarzhaariger Mann mit einem kräftigen, aufgezwirbelten, gut pomadisierten Schnurrbart saß seiner Frau gegenüber, einem jungen, aber durch das Leben im Loden schon verblühten Weibe. Sie hatten ruhig eine Zeitung über ihre Knie gebreitet und aßen mit Sülze belegte Brötchen. Jedesmal, wenn er einen Happen genommen hatte, strich sich Monsieur mit den Fingerspitzen die Krümelchen aus dem Schnurrbart. Als er sich gesättigt fühlte, entnahm er einem schwarzen Etui eine Zigarette, stieß sie behaglich auf den Nagel seines Daumens auf, zündete sie, die Augen halb geschlossen, an, und schickte blaue Rauchgewinde zu der erleuchteten Decke des Abteils empor.

Sembe Flobil nahm einen Schluck Branntwein.

In den beschlagenen Fensterscheiben [illegible] die [illegible] Unruhe der [illegible] in der Nacht [illegible]

Die [illegible] Bewegung des Zuges [illegible] das Geräusch der Unterhaltungen. Um sich verständlich zu machen, [illegible] man einander zu. Ein [illegible] Schütteln [illegible] die auf der [illegible] des Nachbarabteils [illegible] Körper von drei Erdarbeitern, die, den Kopf auf den [illegible] Armen, [illegible], ins Rollen.

„Sie sind glücklich. Und ich, warum bin ich unter diesen Leuten? Ich leide, und sie wissen nichts davon."

Ihre runden, gut genährten Gesichter und ihre Sorglosigkeit reizten ihn. Sie waren doch ebensolche Menschen wie er. Gibt es eine Gerechtigkeit? Gott war vielleicht nur ein Gerede. Der [illegible] seiner [illegible] über seinen Schenkeln. Er fühlte stärker den Druck des Messergriffs auf seinem Herzen. [illegible] fuhr er auf. [illegible] die [illegible] sich, [illegible] dann [illegible] seine [illegible]

„[illegible], der da darf sich rühmen, mir eine richtige Tracht Prügel verabreicht zu haben."

„Der, Crommel? [illegible]"

„[illegible]"

„Und Du hast Dich nicht gewehrt, he?"

„Sag doch, was hätt' ich machen sollen? Er hat's auf 'ne ganz nichtswürdige Weise angefangen. Hat mich mit dem Kopfe gegen den Magen gestoßen, daß ich nur so in den Rinnstein kugelte."

„Aha, da hast Du Deinen Meister gefunden."

„Du hast Dein Teil abgekriegt."

Eine lebhafte Unterhaltung hatte sich zwischen den drei jungen Arbeitern entsponnen. Die Schmachtlocken hatten und Gummischuhe trugen. Einer von ihnen, der auf dem Fußboden saß, besah von allen Seiten seine neuen Halbschuhe. Der, welcher es sich zum Ruhm anrechnete, am Ende eines Balles verprügelt worden zu sein, hatte einen Froschschädel mit hervorquellenden Augen und einen Mund, der von einem Ohre bis zum andern reichte. Kratzwunden überzogen sein blasses Gesicht mit einem blaugeäderten Netze.

„Hör auf, oder ich werde ungemütlich!"

Sebi [illegible] zum [illegible] der kleine Blonde in der Mitte der Gruppe seine kurze Pfeife anzuzünden. Jedesmal blies ihm der eine oder der andre der Kameraden das Zündhölzchen aus. Ein heiliger Zorn färbte ihn rot, während heimlich gelacht wurde. Er hob die Hand.

„Traust Dich ja nicht."

„Nein? Nein? Willst Du mal sehn?"

Aber ein Stoß warf sie gegen die Tür. Der Zug hielt. Eine rauhe Stimme rief den Zug entlang:

„Denderleeuw! Denderleeuw! Die Wechselabonnenten aussteigen!"

9.

Heulend durchschnitt die Dampfpfeife die dicke Finsternis, vom [illegible] Seewind getrieben, der vom Meere her wehte. Der Zug schwankte, schütterte und stieß. Auf der Plattform wurde Sembe Flobil geschüttelt wie der Schiffer auf Deck bei den Stürmen der hohen See. Windstöße peitschten ihm das Gesicht wie Meereswellen. Händevoll vom dicken Ruße und dem Kohlendampf des Dampfkessels bekam er in die Augen.

In Rebelbeke stieg er aus.

Eine wunderliche Empfindung überkam ihn, je mehr er sich Nederbrakel näherte. Eine sonderbare Müdigkeit, vielleicht [illegible]

Er [illegible] mit [illegible], manchmal [illegible]. Seine Füße [illegible] von [illegible] in der [illegible] Erde. [illegible] ten beschwerten seine Schuhe, die in den Lachen „pitsch, patsch" machten. Zuweilen tauchte hinter ihm aus zerrissenem Gewölk die Scheibe des Mondes auf, ganz umsäumt von blassem Gold in einem Stückchen Blau. Sein Schatten legte sich dann riesenhaft über die grundlosen Wege hin, über die schwarzen, von Haselnußbüschen und Erlen eingefaßten Böschungen. Von neuem wurde die Dunkelheit ungeheuer. Und er mußte sehr aufpassen, daß er nicht in ein Schlammloch geriet oder sich im Felde verirrte.

Im Vorüber erkannte er die Häuser mit ihren geneigten Dächern, ihren wie Bäuche gewölbten Lehmwänden hinter den kahlen Haselnußhecken. In eisigem Schweigen erstarrte das Herz der Welt. Die Lichter in der Ferne waren erloschen; außer einigen zur rechten in dem Tale, wo die Bürgerhäuser von Nederbrakel sich zusammendrängten. Mit sicherem Schritte ging er auf sie los. Er wanderte vorbei an dem aufgeschaufelten Hügel, auf dem die Mühle von Michelbeke ragte. Ihr zackiger Schattenriß hob sich groß und düster vom Himmel ab. Nach einer halben Stunde schritt er über den Markt von Nederbrakel.

Jetzt fing er an, ernstlich zu überlegen. Er fragte sich, ob er nicht unnütz nur seine Zeit verlöre? Gewiß, eine unwiderstehliche Macht hatte ihn beim Empfang des anonymen Briefes niedergeschmettert, ihn nach Hause getrieben. Doch in dieser Epiphaniasnacht, in der die heiligen drei Könige ihrem Sterne nach Bethlehem folgten, würde er da wirklich das erfahren, was er wissen wollte? Würde er die Möglichkeit finden, sich zu rächen? Und wie? Wo? Er konnte es nicht, ohne zuvor die volle Gewißheit seines Unglücks zu besitzen. Er mußte erst mit eignen Augen gesehen haben. In dem Abgrund widerstreitender Empfindungen, in dem seine Gedanken untergingen, knirschte er aufs neue mit den Zähnen. Was für eine erfolgreiche Nachforschung konnte er anstellen? Mußte er sich nicht verstecken wie ein Wilddieb? Und Aryn Klip? Er konnte auf den Eber zählen. Aber würde der sprechen? Und so geschickt er sich auch verborgen halten mochte, sicher würde sich in ein paar Tagen das Gerücht seiner Ankunft verbreiten. Man würde sich über ihn lustig machen. Und das durfte um keinen Preis geschehen. Andrerseits würde er nicht auf die gleiche Weise nach Bracquegnies-Gros-Jean zurückkehren können. Nur ein Skandal mehr dann! Er würde Hilla ausfragen, würde Jannah zwingen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Kohlenamt beabsichtigt, im September die Kohlenverteilung durch Ausgabe von Kohlenkarten und Bezugsscheinen weiter zu regeln. Nach Möglichkeit soll jeder Haushalt bis zum Eintritt des Winters wenigstens einen Teil des erforderlichen Bedarfs erhalten. — Die Möglichkeit, daß bis zum Eintritt des Winters ein Teil des Bedarfs gedeckt wird, muß unter allen Umständen geschaffen werden. Daran, daß jede Haushaltung bis dahin den gesamten Bedarf erhält, ist nicht mehr zu denken. Die Reglung der Kohlenversorgung ist eben viel zu spät begonnen worden, und deshalb sind jetzt die Schwierigkeiten um so größer. Während ein Teil der Bevölkerung reichlich und in manchen Fällen sogar überreichlich sich mit Kohlen infolge der fehlenden Reglung versorgen konnte, hat der andre Teil, und zwar der größere, noch nicht eine Kohle im Keller. —

Kroppenstedt, 29. August. (Eine bedenkliche Maßnahme.) Zur Verhinderung der immer weiter überhand nehmenden Feld- und Gartendiebstähle hat der Magistrat die Anordnung erlassen, daß allen Familien, deren Mitglied sich eines derartigen Vergehens schuldig macht, hinfort die Zusatzbrotkarte einstweilen bis zum 31. Dezember 1917 entzogen wird. Diese Anordnung kann unter keinen Umständen aufrechterhalten werden; sie zu erlassen, hat der Magistrat kein Recht. Doch ganz abgesehen davon, ist die Anordnung im höchsten Grade ungerecht. Wie kann man eine ganze Familie mit der Entziehung der Zusatzbrotkarten wegen Verfehlungen eines einzelnen Mitglieds bestrafen wollen. Eine solche Maßnahme würde zu ganz ungeheuerlichen Konsequenzen führen. —

Oschersleben, 30. August. (Ueberschreitung der Höchstpreise.) Der Handelsmann Emil Brodthuhn von hier ist wegen fortgesetzter Ueberschreitung der Höchstpreise für Kirschen zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. —

— (Gestohlener Treibriemen.) Aus einem Schuppen des früher Bodensteinschen Hofes wurde ein 8 Meter langer und 15 bis 18 Zentimeter breiter Treibriemen im Werte von 250 Mark entwendet. —

Wernigerode, 30. August. (Preiserhöhung bei der Bahn.) Bei der Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn tritt am 1. September der Nachtrag 1 zum Binnentarif in Kraft. Hierdurch werden die Beförderungspreise für Personen, Gepäck und Expreßgut erhöht. Ferner findet eine Erhöhung der Umladegebühren im Güterverkehr statt. Die Erhöhungen kommen auch im direkten Verkehr zur Durchführung. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Genthin, 30. August. (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise) für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind nach einer Bekanntmachung des Landrats folgende Personen aus Rogäsen verurteilt worden: Der Altsitzer Friedrich Busse zu 3000 Mark, der Rentier und Landwirt Hermann Krüger zu 600 Mark, die Ehefrau Amanda Bäwert zu 200 Mark, die Altsitzerin Friederike Bäwert zu 200 Mark, der Kossat Hermann Block zu 100 Mark Geldstrafe. —

Gommern, 30. August. (Kriegswucher.) Gegen zwei Landwirtsfrauen in Karith ist ein Strafverfahren eingeleitet, weil sie Eier zu 50 Pfg. das Stück und Butter zu 12 Mark das Pfund verkauft haben. Daß die Zeitung, der wir die Notiz entnehmen, die Namen dieser Wucherinnen nicht angibt, ist bedauerlich.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 29. August. (Hoher Kartoffelpreis.) Nachdem von der Provinzial-Kartoffelstelle am 26. August der Höchstpreis für Kartoffeln beim Erzeuger auf 6,50 Mark für den Zentner festgesetzt ist, war wohl zu erwarten, daß der Kreisausschuß diesen Höchstpreis ebenfalls vorschreiben würde. Statt dessen erscheint am 28. August die Ankündigung vom Kreisausschuß, daß der Erzeugerhöchstpreis bis auf weiteres auf 7 Mark festgesetzt wird. Der Preis, wie er von der Provinzial-Kartoffelstelle festgesetzt ist, ist infolge der durch die Witterung begünstigten guten Ernte immer noch reichlich hoch. Um so unverständlicher ist es, daß der Kreisausschuß sich dem Beschluß der Provinzial-Kartoffelstelle nicht anschließt, um dadurch auch den Preis im Kleinverkauf herabzusetzen. Gegenwärtig kostet das Pfund in den Kartoffelausgabestellen noch 9 Pfennig, auch dieser Preis könnte durch geeignete Maßnahmen verringert werden, um die Ernährungsmöglichkeiten namentlich in kinderreichen Familien zu erleichtern. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 30. August. (Die Kriegsunterstützungen) werden am 31. August und 1. September im Stadtverordneten-Sitzungssaal in folgender Reihenfolge ausgezahlt: Nummer 1 bis 300 von 8 bis 9 Uhr, 301 bis 610 von 9 bis 10 Uhr, 611 bis 920 von 10 bis 11 Uhr, 921 bis 1220 von 11 bis 12 Uhr, 1221 bis 1530 von 3 bis 4 Uhr, 1531 bis 1830 von 4 bis 5 Uhr. Am 1. September: Nummer 1831 bis 2130 von 8 bis 9 Uhr, 2131 bis 2440 von 9 bis 10 Uhr, 2441 bis 2470 von 10 bis 11 Uhr, 2471 bis 3040 von 11 bis 12 Uhr, 3041 bis 3340 von 3 bis 4 Uhr, 3441 bis Schluß von 4 bis 5 Uhr. Wegen Mangels an Kleingeld werden die auf 50 Pfennig auslaufenden Beträge diesmal auf volle Mark nach oben abgesetzt. —

— (Eine Sammelstelle für Marmeladenobst) ist vom Magistrat Lindenstraße 19 eingerichtet. Für unreife Aepfel, Birnen, Pflaumen oder für Schüttel- und Fallobst wird an den Erzeuger der Höchstpreis gezahlt. Wer es unternimmt, solches Obst in kleinen Mengen zusammenzuholen, erhält außerdem pro Zentner eine Prämie von 2 Mark. Diese Prämie wird auch an Händler gezahlt, die Obst der genannten Arten abliefern. Die Sammelstelle ist geöffnet täglich von 6 bis 8 Uhr abends. —

— (Er schlachtet trotz alledem.) Der Landwirt Karl O. im benachbarten Wilsleben hat im Mai ohne Genehmigung ein Schwein geschlachtet. Er hat zu dem Gemeindevorsteher bei der Nachsuchung der Genehmigung erklärt, daß er trotzdem schlachte, auch wenn die Genehmigung nicht erteilt würde. Kurz nachdem ihm die Genehmigung versagt war, hat er das Schwein geschlachtet. Er erhielt einen Strafbefehl mit 1 Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis. Hiergegen erhob er Einspruch. Das Schöffengericht verurteilte ihn nur zu 500 Mark Geldstrafe. —

Quedlinburg, 30. August. (Verbot der Strohausfuhr.) Die Ausfuhr von Stroh aus dem Landkreis Quedlinburg ist auf Anordnung des Ministers des Innern bis auf weiteres verboten. Dem Landkreis Quedlinburg ist die Lieferung größerer Mengen Stroh für die Heeresverwaltung auferlegt worden. —

Staßfurt, 30. August. (Schwer- und Schwerstarbeiter) haben sich bei jeder Lebensmittelkartenausgabe von neuem durch Bescheinigung des Arbeitgebers über ihre Eigenschaft als Schwer- oder Schwerstarbeiter auszuweisen; das erstemal hat dies zu geschehen am 1. September. Sie müssen sich also bei jeder Lebensmittelkartenausgabe vom Arbeitgeber eine neue Bescheinigung ausstellen lassen. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 30. August. (Familienunterstützung.) Die Auszahlung findet am 31. August nachmittags von 2 bis 5½ Uhr statt, und zwar im neuen Schulgebäude an der Kantorpforte. Es werden abgefertigt von 2 bis 2½ Uhr Nummer 1 bis 150, 2½ bis 3 Uhr 151 bis 300, 3 bis 3½ Uhr 301 bis 450, 3½ bis 4 Uhr 451 bis 600, 4 bis 4½ Uhr 601 bis 750, 4½ bis 5 Uhr 751 bis 900, 5 bis 5½ Uhr 901 bis Schluß. Zahlungen außer der Reihe finden nicht mehr statt. Die Ausweiskarten sind mitzubringen. Nicht abgehobene Beträge werden den Empfangsberechtigten gegen Abzug von 10 Pfennig Bringerlohn überbracht. —

— (Der Höchstpreis für Kartoffeln) im Kleinverkauf darf im Kreise vom 28. d. M. an 8½ Pfennig für 1 Pfund nicht überschreiten. —

— (Lebensmittel.) Auf Abschnitt Nummer 1 der neuen Lebensmittelkarte sollen Nudeln ausgegeben werden. Die Bezugsabschnitte müssen bis zum 31. August bei den Kaufleuten abgegeben sein, die diese spätestens am 3. September bei der Kriegswirtschaftsstelle abliefern müssen. Verspätet abgegebene Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit. Auf Abschnitt Nummer 4 der Bezugsscheinkarte wird je ein Päckchen Puddingpulver bei den Kaufleuten Rudo, Uhde, Stein und Bauermeister verabfolgt. —

— (Kartoffelland — Spargelacker.) Daß in der jetzigen Zeit alles danach hinstrebt, die Ernährungsaussichten für die kommende Zeit etwas zu heben, ist nicht immer der Fall. Infolge der vielen Ernährungseinschränkungen greift man doch hauptsächlich zur Kartoffel, um wenigstens damit den Magen befriedigen zu können. Nun hegen viele den Wunsch, um den Kartoffelbedarf zu sichern, sich etwas Kartoffelacker zu pachten; aber gerade dieses Verlangen stößt auf viele Hindernisse. Erst kürzlich waren hier wieder etliche Morgen Kartoffelacker im ganzen oder geteilt zu verpachten. Als Pachtpreis verlangte man 50 Mark für den Morgen. Wenn nun die in Betracht kommenden Pächter trotz des hohen Preises der Ansicht waren, Acker zu bekommen, so hatten sie sich getäuscht. Mit einem Gebot von 60 Mark pro Morgen ging der gesamte Acker an einen Besitzer über, der ihn zur Spargelanlage umarbeiten will. Es müßte auch hier einmal Einhalt geboten werden, denn der Spargel dient nicht Ernährungs-, sondern Genußzwecken. —

— (Zur Spätkartoffelernte.) Von der Kriegswirtschaftsstelle wird jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Landwirte sich strafbar machen, wenn sie entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nicht völlig ausgereifte Kartoffeln aus der Erde nehmen. Vor Aufnahme von unreifen Imperatorkartoffeln, die zum größten Teile noch nicht ausgereift sind, wird gewarnt. Den Händlern wird verboten, unreife Kartoffeln zur Verladung zu bringen. Bei Verstößen wird ihnen die Berechtigung zum Kartoffelversand entzogen. —

Kusey, 30. August. (Zum Doppelmord.) Einer der Mörder ist der 17jährige in Niederndodeleben geborne Reinhold Wegener. Sein Spießgeselle ist etwa 18 bis 19 Jahre alt und wurde von W. mit „Albert" angeredet. Die Täter sollen über Mieste nach Flechtingen entkommen und Fahrkarten nach Magdeburg gelöst haben. —

Kleine Chronik.

Um 40 000 Mark betrogen.

Ein Hamburger Geschäft hatte durch eine Anzeige verkehrsfreie gummiisolierte Kupferleitung gesucht. Bei ihr meldete sich mit einem mit der Maschine hergestellten Geschäftsbrief der Ingenieur Hans Waldersee. Er bot von Berlin aus einen größern Posten der gesuchten Ware zu einem annehmbaren Preise an und schrieb, der Käufer müsse sich schnell entschließen. Das Hamburger Geschäft setzte sich sofort mit Waldersee telegraphisch in Verbindung, und es kam auch auf dem Drahtwege zum Abschluß des Kaufes, weil Waldersee erklärte, ein weiterer Aufschub sei unmöglich. Vereinbart wurde Zahlung in Hamburg bei Eingang des Duplikatfrachtbriefs. Waldersee telegraphierte dann, daß die Kiste mit der Elbschiffahrt abgesandt worden sei. Wenige Tage später erschien in dem Hamburger Geschäft ein junger Mann, der sich als Ernst Waldersee, Bruder von Hans Waldersee, vorstellte. Er legte im Kontor den Duplikatfrachtbrief der Elbschiffahrts-Gesellschaft vor, der in Berlin ordnungsmäßig abgestempelt und mit dem Vermerk des Steuermanns versehen war, daß die Kiste auf seinem Kahn verladen worden sei. Der Hamburger Geschäftsherr begab sich daraufhin selbst mit dem jungen Mann nach seiner Bank und ließ ihm hier das Geld, 38 795 Mark, auszahlen. Nach einigen Tagen erhielt der Geschäftsmann von der Elbschiffahrts-Gesellschaft die Anzeige, daß seine Kiste mit dem Kahn angekommen sei. Er ging selbst hin, ließ die Kiste durch den Steuermann öffnen und fand sie mit Holzwolle und Ziegelsteinen angefüllt. Sein Geld war er los. Der Betrogene fuhr nach Berlin und machte Anzeige bei der Kriminalpolizei. Diese leitete sofort die Ermittlungen nach dem Schwindler ein, hat aber bis jetzt noch keine Spur von ihm gefunden. —

Vereine und Versammlungen.

Eisenbahner.

Am 19. August hielt im „Diamantbräu" die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes eine äußerst gut besuchte Versammlung ab. Der erste Vorsitzende, Wernicke, berichtete über die Tätigkeit der Ortsgruppe. In etwa 2½ Monaten sei die Zahl der Mitglieder auf 700 gestiegen. Der Deutsche Eisenbahnerverband sei in guter Entwicklung begriffen, das zeigten die täglich erfolgenden Mitgliederanmeldungen. Auch der Anschluß des Verbandes an die Generalkommission der Gewerkschaften ist erfolgt. Jeder Eisenbahner kann sich frei und offen dem Verband anschließen, eine Erklärung des Ministers Breitenbach vom 24. Februar 1917 besagt dies.

Weiter wurde über das Thema „Lohnfragen und Teurung" verhandelt. Aus der Versammlung heraus wurde über die mangelhafte Entlohnung der Eisenbahner lebhaft Klage geführt. Sind doch die Grundlöhne seit Beginn der Teurung noch nicht erhöht worden. Nur die Teurungszulagen hat man etwas erhöht. Jedoch Schritt haben diese nicht gehalten mit der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise. Die Versammlung nahm zur Lohnfrage einstimmig eine Resolution an, die dem Verbandsvorstand sofort übermittelt werden soll. Auch den Arbeiterausschüssen wandte die Versammlung ihre Aufmerksamkeit zu. Beschlossen wurde, wo Neuwahlen notwendig sind, zu Vertretern nur Männer der Organisation zu wählen.

Einem Vortrag des Genossen Flügge über die Aufgaben der Gewerkschaftskartelle folgte man mit Interesse. Die Versammlung stimmte geschlossen für den Anschluß an das hiesige Kartell. Der Vortragende wünschte dem Deutschen Eisenbahnerverband als jüngsten Sproß in der freien Arbeiterbewegung weitere Fortschritte. Auch der hiesigen Ortsverwaltung wurde gebührend gedacht.

Ueber die Verteilung der Lebensmittel berichteten zwei Kollegen vom Ernährungsausschuß. Mit einer Aufforderung des Leiters, den Ausbau der hiesigen Ortsgruppe mit allen Kräften zu fördern, fand die Versammlung ihr Ende. Anwesend waren 400 Personen. Neu aufgenommen wurden 15 Kollegen. Eine größere öffentliche Eisenbahnerversammlung ist für die nächste Zeit geplant, um den Eisenbahnern den Zweck und die Ziele der Organisation vor Augen zu führen. —

Eingesandt.

Vom Schuhkauf.

Was einem heute alles geboten wird, geht aus nachfolgendem hervor:

Ich ging mit meiner Frau — sie in ihren Hausschuhen, andre hat sie nicht mehr —, an einem Schuhwarengeschäft der Altstadt vorbei. Da sieht sie in einem Schaufenster ein Paar verhältnismäßig billige weiße Schuhe. Die kaufe ich mir und mache sie schwarz, denn andre gibt's ja nicht, und das muß doch gehen. Also hinein in den Laden. Bald war der unvermeidliche Bezugsschein ausgestellt und die Sache soweit in Ordnung. „Wir stellen die Schuhe hin, in einigen Tagen können Sie sie holen," meinte die Verkäuferin.

Meine Frau wollte die Schuhe gleich bezahlen, die Verkäuferin lehnte es aber ab, die Schuhe könnten bei der Ablieferung bezahlt werden.

Nach 8 Tagen komme ich in die Stadt (von Neustadt aus). Na, denke ich, du willst die Stiefel holen, da freut sich die Alte. Höflich, wie ich immer bin, bitte ich die Verkäuferin um die Schuhe. Längeres Suchen. „Die sind nicht mehr da, die sind verkauft," meinte die Verkäuferin, und indem sie mir den Bezugsschein hinschiebt: „Sehen Sie zu, wo Sie welche bekommen." Auf einige anständige Fragen meinerseits schnippische Antworten der Verkäuferin.

„Ich werde mal selbst sehen," sagte zu Hause meine Frau. Aber ihr ist es noch übler ergangen. Unter andern nicht gerade höflichen Redensarten bekam sie zu hören: „Wenn Ihr Mann gestern hier war, brauchen Sie doch nicht noch mal zu kommen." Nach einigem Hin und Her sagte meine Frau: „Das kann ich mir aber auf keinen Fall gefallen lassen!" „Bitte, bitte," höhnte das „Ladenfräulein".

Ich aber meine: Kann das so weitergehen? Gibt es denn gar keinen Schutz gegen solche — Uebergriffe manchen Ladenpersonals? Wenn es schon keinen Schutz geben sollte, so wollen wir uns aber solche Vorfälle merken, es kommen ja auch wieder andre Zeiten. A. J.

Vereins-Kalender.

Turnverein Fichte Magdeburg (A.-T.). Sonntag den 2. Sept., nachmittags 2½ Uhr, Spielen sämtlicher Abteilungen Lübecker Straße 68.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag 8½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 667

Turnverein Fichte, Abteilung Neue Neustadt. Versammlung am Sonnabend den 1. September, abends 8½ Uhr, bei Vahle. Der Vorstand.

Gr.-Ottersleben-Beuneckenbeck. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 2. September, abends 7 Uhr, Versammlung bei Witwe Strumpf.

Briefkasten.

B. Z. aus Magdeburg. Für Mitteilung besten Dank. Es trifft zu, daß ein Soldat, wenn er 5½ Jahre gedient hat und Unteroffizier ist, Sergeantenlöhnung zu beanspruchen hat. —

Wehrmann F. B. Für das Kind muß unter allen Umständen Unterstützung bezahlt werden; ob auch für die Frau, ist fraglich. Beschwerde gegen den Bescheid des Kreisausschusses kann beim Regierungspräsidenten erhoben werden. —

A. B., zwei Streitende. Die Kriegskinderspende deutscher Frauen wird nur in Fällen außerordentlicher Bedürftigkeit gewährt. Der Antrag ist durch Vermittlung der Ortsbehörde zu stellen. —

Gefreiter B. 1. Da die Versicherung der Kriegsteilnehmer von der Gemeinde erfolgt ist, steht dieser das Recht zu, den Zeitpunkt der Auszahlung des Betrags zu bestimmen. 2. Die Entlassung kann nur unter Einhaltung der 14tägigen Kündigungsfrist erfolgen. —

F. F. 100. Die Halberstädter Knappschaftskasse muß Krankengeld bezahlen. —

K. B. im Osten. Auf die mehrfachen Anfragen über die Verpflegungssätze für Soldaten können wir immer nur wieder antworten, daß diese Sätze geändert worden und die jetzigen uns nicht bekannt sind. Ob mit der Erhöhung der Brotration für die Zivilbevölkerung auch eine solche für Soldaten erfolgt ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Elbe.						
Pardubitz	28. August	— 0,82	29. August	— 0,82	—	—
Brandeis	„	— 0,17	„	— 0,18	0,01	—
Melnik	„	+ 0,28	„	+ 0,27	0,01	—
Leitmeritz	29. „	— 0,74	30. „	— 0,69	—	0,05
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 1,92	„	— 1,90	—	0,02
Torgau	„	— 0,14	„	— 0,18	0,04	—
Wittenberg	„	+ 0,98	„	+ 0,94	0,04	—
Roßlau	„	+ 0,29	„	+ 0,25	0,04	—
Aken	28. „	+ 0,33	29. „	+ 0,36	—	0,03
Barby	29. „	+ 0,46	60. „	+ 0,39	0,07	—
Magdeburg	„	+ 0,55	„	+ 0,55	—	—
Tangermünde	„	+ 0,89	„	+ 0,90	—	0,01
Wittenberge	„	+ 0,52	„	+ 0,50	0,02	—
Lenzen	28. „	—	29. „	+ 0,64	—	—
Dömitz	„	— 0,05	„	— 0,03	—	0,02
Darchau	„	— 0,35	„	— 0,23	—	0,12
Boizenburg	„	— 0,19	„	— 0,20	0,01	—
Hohnstorf	29. „	— 0,02	30. „	—	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. August. Todesfall: Eisenbahn-Betriebssekretär Emil Renter, 67 J. 3 M. 15 T.

Magdeburg, 29. August. Todesfälle: Witwe Emilie Ziegler geb. Bethge, 74 J. 7 M. 23 T. Erna Kahlow, ledig, 24 J. 4 M. 5 T. Elisabeth, T. des Geschäftsführers Ernst Görz, 10 J. 4 M. 29 T. Helene, T. des Arbeiters Paul Köppe, 1 J. 1 M. 28 T.

Sudenburg, 27. August. Todesfälle: Witwe Elisabeth Beßler geb. Anhalt, 67 J. 6 M. 21 T. Artur, S. des Arbeiters (Soldat) Wilhelm Szyszka, 5 M. 11 T. Arbeiter-Invalide Georg Kuck, 69 J. 7 M. 28 T. Witwe Auguste Füllner geb. Hahn, 91 J. 5 M. 16 T. Pensionierter Kassenbote Hermann Heinecke, 81 J. 5 M. 21 T. Kurt, S. des Schirrmeisters Hermann Beling, 6 J. 1 M. Witwe Johanna Kietz geb. Matthies, 71 J. 2 M. 14 T. Zuarbeiterin Antonie Schmelzer, 21 J. 5 M. 18 T. Dreher Johannes Wilke, 36 J. 4 M. 10 T. Eingeschriebene Margarete Obst, 32 J. 10 M. 24 T.

Wettervorhersage.

Freitag den 31. August: Besserung des Witterungscharakters.

Die Rose von Stambul.

Das Zentraltheater eröffnet seine vierte Kriegsspielzeit — zugleich das elfte Spieljahr seit Bestehen des Hauses — mit Leo Falls neuster Operette „Die Rose von Stambul". Umfangreiche und eingehende Vorarbeit ist während der verflossenen Wochen geleistet worden, um diese Eröffnungsvorstellung in denkbar bester Form herauszubringen. Die Direktion war in der glücklichen Lage, alle Rollen mit vorzüglichen Kräften besetzen zu können, so daß in darstellerischer und gesanglicher Hinsicht alle die erheblichen Anforderungen, die das Werk stellt, vollauf erfüllt werden. Regisseur Reinhold Gronert, Kapellmeister Albert Lenz und Balletimeister Eugen Thiebus unterzogen sich ihrer Aufgabe, die Operette einzustudieren, in vorbildlicher Weise mit großem Eifer, Geschick und Können. Auch in szenischer Hinsicht — sowohl was die Dekorationen wie die Kostüme, die Möbel und Requisiten anbelangt — ist alles getan worden, um die Aufführung zu einer glanzvollen zu gestalten.

Das Buch schrieben die auf diesem Gebiete bestens erfahrenen Wiener Schriftsteller Julius Brammer und Alfred Grünwald, die schon eine stattliche Reihe höchst erfolgreicher Libretti schufen, vornehmen Geschmack besitzen und wie schon so manches Mal auch in diesem Falle eine interessante, anregende Handlung zu ersinnen wußten und äußerst gefällige Gesangstexte verfaßten.

Ueber Leo Fall noch Besonderes zu erwähnen, ist wohl nicht vonnöten. Dieser Meister der Tonkunst hat sich durch seine früheren Schöpfungen einen nicht nur klangvollen, sondern auch berühmten Namen geschaffen; es genügt, festzustellen, daß er seine bisherigen Werke mit diesem neuesten weit überholt, und eine Musik geschaffen hat, die zu dem Schönsten und Feinsten gehört, was ein Komponist je empfunden und erdacht hat.

Stambul — der türkische Name für Konstantinopel — gibt den Hintergrund her für die reizvollen und amüsanten Geschehnisse. Europäer und Europäerinnen, Türken und Türkinnen sind die Träger der Handlung, die auch mancherlei aufzeigt aus türkischen Sitten und Gebräuchen.

Berta Maick, Walther Merz-Lüdemann, Josa Walis, Toni Grigo, Ferry Werner, Georg Frossard, Alexander Majewsky, Georg Urban, allesbeliebte und geschätzte, erprobte und bewährte Künstler, spielen die Hauptrollen.

Diese Zeilen können mit der Versicherung geschlossen werden, daß die Aufführung der „Rose von Stambul" einen Glanzpunkt in der Reihe der Darbietungen des Zentraltheaters bilden wird. —

Damen-Regenschirme
in Baumwolle, Halbseide u. Seide
11.50 14.50 16.50 u. 29.75

Herren-Regenschirme
in Baumwolle, Halbseide u. Seide
23.00 19.50 16.50

Kinder-Regenschirme 8.95

Baacsch

Holzsohlen Germania
Paar
1.50 1.40 1.30 1.25 1.20 1.15

Holz-Sohlenschoner
mit Metallfassung
für Kinder . . . . Paar 65 ₰
für Damen . . . . Paar 85 ₰
für Herren . . . . Paar 1.35

Strümpfe

Damenstrümpfe Flor, durchbrochen, schwarz, Doppelspitze und -ferse, Paar 3.75 2.45 1.55
Damenstrümpfe Seidenflor, durchbr., schwarz, Doppelspitze und -ferse, Paar 3.95 2.25 1.65
Damenstrümpfe Schleierflor, schwarz, Doppelspitze und -ferse . . . . . Paar 4.95
Damenstrümpfe reine Seide, mit Florsohle, -spitze und -ferse . . . . . Paar 5.75
Herren-Schweißsocken Hahnenmarke, Doppelspitze u. -ferse, nicht filzend, nicht einlaufend, Paar 95 75 ₰
Herrensocken maloafarben . . . . . Paar 1.45
Herrensocken reine Seide, mit Florsohle, -spitze und -ferse, moderne Farben . . . . Paar 1.75
Herrensocken malo und Normalfarben, mit Patentschaft, Doppelspitze und -ferse . . Paar 2.25

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden farbig Perkal, mit losen u. Ersatzmanschetten 10.75 9.75 7.50 6.75
Herren-Vorhemden weiß und farbig, weich geplättet 2.10 1.65 1.45
Herren-Sportkragen weich, moderne Formen 1.85 1.45 1.20 1.10
Herren-Hosenträger Gummiband, mit Strippen- und Ledergarnitur . . 2.45 1.95 1.45
Herren-Filzhüte weich, moderne Farben 6.50 5.95 4.50
Wickelgamaschen für Militär, feldgrau, wasserdicht imprägniert . . . . . Paar 6.95
Militär-Extramützen . . . . . Stück 7.50 4.50
Blaue Arbeitsjacken u. -hosen Hanstuch Stück 6.50 5.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe porös, 2 Druckknöpfe, weiß und farbig . . . . . Paar 1.35
Damen-Handschuhe porös, seidenartig, 2 Druckknöpfe, schwarz, weiß u. farbig, Paar 1.75
Damen-Handschuhe porös, Halbseide, 2 Druckknöpfe, schwarz u. farbig, Paar 1.95
Damen-Handschuhe porös, reine Seide, 2 Druckknöpfe, schwarz, weiß und farbig, Paar 2.75
Damen-Handschuhe reine Seide, glattes Gewebe, schwarz, weiß und farbig, Paar 2.95
Lange Damen-Halbhandschuhe reine Seide, glatt und gemustert . . . . . Paar 1.75
Lange Damen-Fingerhandschuhe reine Seide Paar 2.55
Lange Damen-Fingerhandschuhe reine Seide, mit verstärkten Fingerspitzen . . . . . Paar 4.95

Tägliche Bedarfs-Artikel

Bleichsoda . . . . . 3 Pakete 48 ₰
„Blitzblank" . . . . . 5 Pakete 35 ₰
Waschpulver, gelbe Packung 2-Pfund-Paket 60 ₰
Sauerstoff-Waschpulver . . . . . Paket 35 ₰
„Wäschermädel"-Waschpulver . . Paket 48 ₰
Stärke-Ersatz „Zamberglanz" . . Paket 48 ₰
Seifenspäne . . . . . Beutel 25 ₰
Streichhölzer . . . . . Paket 45 ₰
Fliegenfänger, gut fangend . . . 3 Stück 35 ₰
Große Dose Schuhcreme . . . Glasdose 55 ₰
Cuticula-Nagelschere . . . . . Stück 2.75
Frisier-Herrenkamm . . . . . Stück 1.10
Rasiergarnitur, Napf, Pinsel u. Spiegel . 1.65

Moderner Haarschmuck in großer Auswahl!
Eukalyptus-Mundwasser . . . Flasche 1.20
Kamillen-Haarwasser . . . . . Flasche 2.00
Veilchen-Hautcreme . . . . . Tube 50 ₰
Eukalyptus-Zahncreme . . . . . Tube 85 ₰
Wattwischen . . . . . Tube 22 18 12 ₰
Rasierapparate mit einer Klinge 1.25
Rasiercreme . . . . . Tube 1.60
Kölnisch Wasser . . . . . Flasche 65 ₰
Shampoon zur Kopfwäsche . . . . Paket 25 ₰
Veilchen-Hautcreme . . . . . Tube 35 ₰
Mandelkleie zur Hautpflege . . . Karton 1.50
Stets vorrätig: **K.-A.-Seife und -Seifenpulver.**

Halsketten, Bernstein-Nachahmung 1.50
Moderne Kopfbroschen . . . . . 75 ₰
Metall-Zigarettentaschen 1.10
Schwarze Broschen und Uhrketten.
Bast-Einkaufsbeutel . . . . . 1.45 95 ₰
Verlängerungstasche, Wachstuch 3.25
Marktitasche, Segeltuch 3.75
Brotkartentasche 1.45

Gamaschen	50 cm	55 cm	60 cm	65 cm
	5.00	6.00	6.75	7.50

Großer Kleiderkarton . . . . . Stück 1.35
Isolierflasche, 12 Std. warmhaltend, 1/2 Liter 3.35
Feldpost-Kartons in allen Größen.

Zigarren

Tipp-Topp	10 Stück	1.40
Perla de Cuba	10 Stück	1.50
Genuia	10 Stück	2.00
Felix-Brasil	10 Stück	2.20
Campanile	10 Stück	2.50
Reina de Flores	10 Stück	2.80
Serrallo	10 Stück	3.00
Erfolg	10 Stück	3.20
Luzon	10 Stück	3.50
Parcival	10 Stück	3.80
Zigarillos	10 Stück	75 65 60 ₰

Abgabe der Mengen vorbehalten!

Scheuerpulver
Spergauer Blitzblank
erzielt höchste Wirkung
Jeder Blechkasten verlange ausdrücklich Spergauer Blitzblank mit dem S
Lemke & Severin
Magdeburg, Kaiserstr. 12.
Zu haben in den Lebensmittelgeschäften.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Liter **1.60**
Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Ich habe heute einen Nachtrag (Nr. Bek. 1557. 17. KRA.) zu der Bekanntmachung Nr. I. 1.3. 17. KRA. betreffend Höchstpreise für Gemüse, Hülsenfrüchte und zur Gerstenverwendung geänderte Kaiserverfügung vom 29. März 1917 erlassen.
Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 27. August 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps
Frhr. v. Lyncker.
General der Infanterie
à la suite des Grenadier-Regiments Nr. 2. 8186

Wilhelm-Theater.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Großer kunstschützender Erfolg!
Hanni geht tanzen.
Sonntag nachmittag
Filmzauber.
Montag bis 3. September
Filmzauber.

Stephanshallen
Inhaber Rich. Freberz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Bayerisches Volkstheater
Die Dachauer.
Ferner 5021
Willy-Willy
mit seinem Sprechduett.

Es kommen morgen
Kürbisse
zum Verkauf. Bei Abnahme von 40 Pfund zu ermäßigten Preisen.
Tomaten täglich frisch.
Fr. Vogeler,
Neuer Weg. 5450

Stadt-Theater.
Sonnabend den 1. September
1. Abend Grüne Karten
Anfang 6 Uhr
Eröffnungs-Vorstellung!
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.
Sonntag den 2. September,
Anfang 3 Uhr
Sondervorstellung für die Schwerarbeiter.
Pension Schöller.
Ein Kartenverkauf findet nicht statt.
Anfang 7 Uhr
2. Abend Weiße Karten
Fidelio.

Erdbeerpflanzen
Deutscher Sieger, Königin Luise u. Laxton Noble 100 St. 4.00 Mk.
Rudolf Ast, Gärtnerei, Magdeburg-Südost. Fspr. 67.

Gebrauchte Lederwalze
zu kaufen gesucht.
Albert Freye,
Kaiserstraße 101. 4949

Walhalla THEATER
Heute Freitag 7¼ Uhr:
Zum letzten Male!
Die Lieder des Musikanten
Morg. Sonnabend, z. 1. Male:
Robert u. Bertram
oder 4953
Die lustigen Vagabunden
Posse mit Gesang in 4 Akten von Gustav Raeder.
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.

ZENTRAL-THEATER
Sonnabend 7½ Uhr
Eröffnung der Spielzeit 1917/18.
Zum 1. Male!
Die Rose von Stambul
Operette von Leo Fall.
Sonntag 2 Aufführungen.

Viktoria-Theater.
Freitag den 31. August
Anfang 7½ Uhr
Glaube und Heimat.
Sonnabend den 1. September
Künstlerischer Unterhaltungsabend
unter Mitwirkung erster Opernkräfte.

Ladengeschäft
mit Einrichtung u. Inger sofort zu kaufen gesucht.
Offerten unter C. 5. 228 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Empfehle diese Woche:
Junge Gänse
zum tagesgemäßen Höchstpreis
Ferner: Hühner, Enten, Hühner, Tauben
Wilhelm Stoeßel Breiteweg 228 Fernsprecher 1145.

Apfelkompotte empfiehlt die Konserven-Fabrik Buchwald, Wolmirstedt.

Freddrichs Festsäle
Mittwoch Abend abends 8 Uhr
Gastspiel der berühmten
Leipziger Seidel-Sänger
Zur: Anker Schlicht
Zum: Kunst und Lied, Drei Frauen und ein Mann usw.
Mittwoch-Vorstellung Sonntag den 2. September.

Kammer-Lichtspiele
Der sensationelle Detektivfilm
Das geheimnisvolle Telephon

Das verschnupfte Miezerl
Lustspiel in 2 Akten

Panorama
Die Lebenstragödie der
Katharina Karaschkin
Eine fesselnde Erzählung in 4 Akten von Karl Schneider
In der Hauptrolle
Ellen Richter
Das Hochzeitsgeschenk
Lustspiel in 2 Akten
Für sie tut Bubi alles
Ein Tolpatsch

Weiße Wand und Colosseum
Nur bis einschl. Sonntag
Die Prinzessin von Neutralien
ein glänzendes Lustspiel in 4 Akten mit
Henny Porten
Soraita
Roman einer indischen Tänzerin
2 Akte
Die neusten Kriegsberichte

Tonbild-Theater
2
glänzende Monopole
Das Bildnis des Florian Klee
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Sed
mit
Manny Ziener
Der Mann im Steinbruch
Drama in 3 Akten von Robert Heymann